

Bladenhorster Tageblatt

1922

Die Ehrung des Toten.

Die Trauerkundgebung des bayerischen Landtags
Münch., 28. Juni. Der bayerische Landtag
hat gestern nachmittags im Ehren des ermordeten
Reichskanzlers Dr. Rothemann eine kurze Trauer-
situation abgehalten. Präsident Königsbauer führte
in einer Ansprache aus, daß er mit dem Volke in
der Verwirklichung der Tat einig sei. Es müsse al-
les zur Errettung der Täter getan werden. Vor-
sichersteht Maßnahmen müsse man aber war-
nen. Deutschland habe in Rothemann einen Mann
von hervorragenden Fähigkeiten, die er in den
Dienst des Vaterlandes gestellt habe, verloren.
Schon aus rein menschlichen Gründen müsse die
Tat verdammt werden. Das deutsche Volk werde
durch sie in einen gefährlichen Abgrund hinabge-
rissen. Der Präsident sprach die Hoffnung aus,
daß das deutsche Volk in Zukunft von derartigen
Verbrechen verhottet bleibe. Auf Vorschlag des
Präsidenten wurde zum äußeren Zeichen der
Trauer die Sitzung sofort aufgehoben. Sie ver-
lief ohne jegliche Störung und ohne Zwischenfälle.

Berlin, 28. Juni. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie, dem der Verordnete angehört, war zur Trauerfeier im Reichstage erschienen, u. a. Geheimrat Dillger, Dr. Krämer, Hugo Stinnes, Geheimrat Ditzberg, Raurat Meppert, Geheimrat Rosenthal, Geheimrat Deutsch und Geheimrat Wäger.

Poincares Nachruf für Rathenau.

Berlin, 27. Juni. Der Pariser Korrespondent des „Corriere d'Italia“ berichtet nach einer Meldung des „Cablegramme“, Poincare habe heute die italienischen Journalisten empfangen und ihnen eine kleine Rede über Rathenau gehalten, die nach ihrem Ton zu urteilen, aufrichtig war. Die politische Lage wird mit dem Verschwinden Rathenaus nicht gebessert, obwohl es sein letztes Verbrechen war, die durch den Versailler Vertrag auf Deutschland lastenden Verpflichtungen auf ein Minimum zu reduzieren. Er bemühte sich immer, verschleierte Ordnung zu finden. Sein Instinkt und seine praktische Veranlagung ermöglichten ihm, eine Unterhandlung stets zu positiven Ergebnissen zu führen. Das Abkommen von Wiesbaden wäre ohne ihn nicht möglich gewesen. Für Deutschland wie auch für Frankreich ist dieses Abkommen durch seinen Tod nicht hinfällig geworden. Von allen Abkommen, die zwischen uns bisher getroffen wurden, ist dies das einzige, das Sanktionen überflüssig macht.

Nachklänge zu Rathenaus Beisehung.

Die Demonstrationen im Industriebezirk. Offen, 27. Juni. Entsprechend dem Aufruf der Gewerkschaften fanden heute im rheinisch-westfälischen Industriebezirk Demonstrationen und Kundgebungen der Arbeiterschaft als Protest gegen die Ermordung Rathenaus statt. Die Demonstrationen verliefen in voller Ruhe und ohne Zwischenfälle. In Offen herrschte vollständige Arbeitsruhe von heute früh 6 Uhr bis Mittwoch früh 6 Uhr. Die öffentlichen Gebäude haben Halbtag geschlossen. Die Geschäfte sind geschlossen. Morgens 10 Uhr versammelte sich die Arbeiterschaft auf dem Gemarkungsplatz, wo die Redner in einer Anrede Entwarnung und Aufhebung aller konterrevolutionären Organisationen, wie Orghel, Selbstschutz usw., Entlassung aller Offiziere, Mannschaften und Beamten aus Reichswehr, Sipps usw., Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden, die einer Konterorganisation angehören oder sich sonst als konterrevolutionäre erweisen, Freilassung aller revolutionären Opfer des politischen Kampfes im Reich und namentlich in Bayern und scharfster Kampf gegen die unerträglich gewordene kapitalistische Ausbeutung, insbesondere gegen den Vorkämpfer, verlangten. Auch wurde gegen den Vorkämpfer, Raub des Achtundtags, des Streikrechtes usw. Stellung genommen. Der Demonstrationenzug, an dem sich die drei sozialistischen Parteien gleichmäßig beteiligten, ging nach einer Wanderung durch die Straßen ruhig auseinander.

Der Rathenauzug in Dortmund. Dortmund, 27. Juni. Der Aufruf zur Demonstration anlässlich der Ermordung Rathenaus hatten die Dortmunder Arbeiter, auch die Kleinrentner, fast ausnahmslos Folge geleistet. Der Demonstrationenzug, der in der Zeit von 4 bis 6 Uhr durch die Hauptstraßen zog, ist vielleicht der größte, den Dortmund je gesehen hat. Bemerkenswert ist, daß auch Abteilungen der Polizei und der Schupo sowie Abteilungen der Kommunal-, Eisenbahn- und Postbeamten sich an der Kundgebung beteiligten, die ohne jeden Zwischenfall verlief. Die Reintanzende der immerhin meist sozialistischen Teilnehmer fanden sich schließlich auf einem freien Platz im Stadtzentrum zusammen, wo von sieben Stellen aus Ansprachen gehalten wurden. In dem Sinne, daß unter den deutschen Republikanern insbesondere die Arbeiterschaft befreit sei, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die besten Führer des deutschen Volkes gemordet werden als Dumm für die kapitalistische Gesellschaftsordnung abgehauen würden. Die Mitteilung eines Sprechers, daß in den Unionwerken Dortmunds demnächst wieder die Granatanfabrikation aufgenommen werden solle, erregte Empörung, wurde aber mit einem vernünftigen berechtigten Mißtrauen aufgenommen. Die Redner stimmten fast durchweg in folgenden Forderungen überein: Schnellste Demokratisierung der Verwaltung Säuberung der Reichswehr und Schupo von reaktionären Elementen, Entfernung aller reaktionären Beamten ohne Rücksicht, scharfste Anwendung der Verordnungen zum Schutze der Republik, daß ihre Bestimmungen nicht als Kann- sondern als Mussbestimmungen behandelt werden. Von verschiedenen Demonstranten wurde die Ausdehnung des Streiks verlangt, bis zur Erfüllung obiger Wünsche formell ausgesagt worden ist.

Ausbreitungen in Darmstadt.

Berlin, 27. Juni. Die heutigen Kundgebungen aus Anlaß der Ermordung Rathenaus sind im allgemeinen ruhig verlaufen. In Darmstadt kam es zu Zwischenfällen, die gegen Abend einen ernstlichen Charakter annahmen. Die Menge drang in die Wohnungen der Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Dingeldey und Dr. Damm ein und zerstörte die Wohnungseinrichtung. Der Abgeordnete Dingeldey wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch der Abg. Dr. Damm wurde schwer mißhandelt. Alsdann drang die Menge in die Redaktion der „Heftigen Landeszeitung“ ein, zerstörte die Türen und Fenster, zerstörte das Mobiliar und warf die Zeitungen und Manuskripte auf die Straße. Auch in der Redaktion des „Täglichen Anzeigers“ wurden sämtliche Fensterbänke zerstört, das Mobiliar zerstört und die Zeitungen auf die Straße geworfen. Gegen 7 Uhr abends schritt die Polizei ein. Sie feuerte nach einigen blinden Schüssen scharf auf die Menge, worauf diese auseinanderlief. Mehrere Personen wurden verletzt, eine soll tot sein. In den späten Abendstunden ist Ruhe eingetreten.

Mitglieder Zusammenstoß in Hamburg.

Hamburg, 27. Juni. Die heutige Demonstration auf dem Heiligengefeld spielte sich im allgemeinen programmäßig ab. Nach Schluß der Demonstration kam es beim Abmarsch der Massen zu einer Schießer zwischen Demonstranten und kleinen Abteilungen der Schupo, die am

Anweisungen des Senats, mit Gewehren und Maschinengewehren aufgestellt, genommen und ein Platz aufgestellt, das die Aufschrift trug: „Wer weitergeht wird erschossen!“ Die Demonstranten fühlten sich durch das Plakat provoziert und versuchten, es zu entfernen, wobei es zu Zusammenstößen kam. Die Schupo gab zunächst Schreckschüsse ab, wodurch jedoch die Demonstranten sich im Vor gehen nicht aufhalten ließen. Der Zusammenstoß forderte auf Seiten der Demonstranten einen Toten und 6 Verwundete. Von der Schupo ist Verhaftung abgegangen.

Große Protestkundgebungen in München.

München, 27. Juni. Die gestern Abend von den Mehrheitssozialisten abgehaltene Massenversammlung zum Protest gegen den letzten Mord war derart überfüllt, daß mehrere weitere Versammlungen veranstaltet werden mußten. Alle Versammlungen verliefen ruhig. Man forderte die Einheitsfront aller Republikaner und nahm Stellung gegen die Mordbege. Es wurden über alle Einheitsfronten angenommen, in denen u. a. die Einsetzung einer Kontrollrechtsbehörde mit außerordentlicher Vollmacht der rechtssozialistischen Geheimbünde verlangt wird.

Die Mörder Rathenaus.

Die amtliche Bekanntmachung. Der Polizeipräsident von Berlin hat nach den neuesten Ermittlungen folgende Bekanntmachung erlassen:

Eine Million Mark Belohnung! Am 24. Juni, vormittags um 10 Uhr 50 Minuten wurden auf den Minister Rathenau, der in seinem Privatkraftwagen nachwärts fuhr in der Königsallee, Ecke Wallstraße (Grünwald) von einem Unbekannten einen überholenden fremden Kraftwagen mehrere Schüsse abgegeben, von denen fünf trafen. Ein anderer Unbekannter warf eine Handgranate. Es steht fest, daß die beiden Täter mit dem von ihnen benutzten Kraftwagen am Vormittag des 24. Juni um 10 Uhr 20 Minuten oder 10 Uhr 25 Minuten in der Bismarckstraße, etwa 30 Schritte von deren Einmündung in die Königsallee, gestanden hat. Der Motor des Wagens lief. Die Spitze des Wagens war nach der Königsallee gerichtet. Einer der Täter ging zwischen dem Wagen und der Königsallee auf und ab. Der andere Fahrer saß im Wagen. Der Kraftfahrer saß auf seinem Sitz und beschäftigte sich dauernd am Spritzbrett, wobei er sich so diente, daß nur sein Rücken zu sehen war.

Beschreibung des Wagens.

Moderner Typ, hinten kantig mit versenktem Verdeck, Verdeckbehälter macht den Eindruck einer Kiste mit recht breiten Ranten. Farbe: schwarz-blau, hell lackierte Räder, schwerer schicklicher Tourenwagen mit mindestens 80 PS. Der angehängte Motor hatte einen auffällig ruhigen Gang, Stichtübler, verdeckt durch Panne aus schwarzem Wachs, die die Fabrikmarke verbergte, zwei Rostige, Polsterung dunkelgrün, gerippt, aufsteigend Cord, Kronprinzräder, Vereinfachung verhältnismäßig neu, Continental-Cords mit Kettenanfertigung auf der Lauffläche, zwei große gelbe Leuchtkegel und zwei kleine elektrische Laterne, an beiden Seiten der Schutzscheibe, Hupe mit Schall und Gummiball, auf dem Trittbrett rechts Messinggehäuse für die Karbidbeleuchtung.

Beschreibung der ersten Person. 1,65 bis 1,68 Meter groß, schlank, muskulös, mit dunkelbraunem fast ins Schwarze gehenden, vollem Haar, fast in der Mitte geteilt, an den Seiten und am Hinterkopf halbbar gehalten. Auffallend starke, schwarze, über der Nasenwurzel fast zusammengehangene Augenbrauen, dunkelbraune Augen, stark hervorstehende Albinose, kleiner dunkler Bart, gestutzt (Wärste), fast mit dem Mundwinkel abnehmend. Blasse Gesichtsfarbe, ovales, hageres Gesicht mit scharf angezeichneten Backenknochen. Alter schätzungsweise 24 bis 26 Jahre. Bekleidung: Brauner Leder-Automantel, in der Mitte durch einen 3-4 Zentimeter breiten Lederring zusammengehalten. Der Mantel war oben geschlossen, man sah aber einen weißen Stehkragen, dunkelbraune Schuhe von breiter Form, hellbraune Lederhosen, die unten zum Einstecken und oben zum Schmalen eingerollt waren. Mantel war vorn und hinten umgeschlagen, wie beim Reiten, so daß man die hellbraune Stiefelhose mit Besatz (aufsteigend von Leder) sehen konnte. Der Mantel war ungefittet. Aufkoppe von hellbrauner Färbung und Ohrenklappen. Der Mann machte in seiner ganzen Erscheinung fast den Eindruck eines Ausländers. Er trug eine nach oben gebogene braune Autobrille in der Farbe der Autokappe. Das war der Mann, der zwischen dem Wagen und der Königsallee hin- und herging.

Beschreibung der zweiten Person. Schlank, Statur, aber kleiner. Blonde Augenbrauen, bartlos, blaue Augen, feine, zierliche Nase, so daß das Gesicht ein fast mädchenhaftes Aussehen hatte. Auf der linken unteren Wange oberhalb des linken Mundwinkels nicht weit vom linken Mundwinkel entfernt deutlich sichtbare Narbe, die den Eindruck einer Schnarbe machte. Schlank, zierliche Hände. Alter: 24 bis 26 Jahre. Bekleidung: Automantel von Leder, etwas heller wie der Mantel der Person zu 1. Hellbraune Autokappe mit Ohrenklappen. Das war der Mann, der im Wagen saß.

Beschreibung der dritten Person. (Kraftfahrer). Dunkelbraun gekleidet, hellbraune Reifemäße mit Schirm.

Nach der Tat ist der Wagen durch die Wallstraße, Caspar-Deichstraße nach dem Bismarckplatz gefahren, hat diesen umfahren und ist wahrscheinlich nach der Königsallee zurückgekehrt um dann in Richtung Potsdam zu verschwinden.

Es ist wichtig, auf folgende Fragen Auskunft zu erhalten:

1. Wo und von wem sind in der Zeit vor der Tat Erkundigungen über die Rathenau-Villa eingegeben worden? Wie saßen die Leute aus?
2. Sind die Leute aufgefahen, die sich in der Gegend der Rathenau-Villa zwecks Aufgefallen haben? Wann? Aussehen?
3. Wer hat das Auto und die Täter am 24. Juni 1922 in der Bismarckstraße im Grünwald gesehen?
4. Wer hat das Auto nach der Tat in den oben genannten Straßen gesehen?
5. Kann jemand angeben, wo ein Wagen wie beschrieben, in der Garage gestanden hat, am 24.

6. Wer hat am 24. Juni ein so beschriebenes Auto in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr vormittags in die Garage zurückkommen sehen?

7. Können Angaben über die Herkunft der Koffer aus Wachs gemacht werden? Wer hat in letzter Zeit eine solche geliefert? An wen?

8. Ist nach dem 24. 6. ein derartiges Auto zur Reparatur oder zur Veränderung des Antriebs in einer Autowerkstatt usw. oder Kauterei abgegeben worden?

Obige Belohnung wird ausgesetzt für Angaben, die zur Aufklärung des Verbrechens, zur Ermittlung und Festnahme der Täter führen. Zweidienliche Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, sind an die Nordkommission Rathenau im Polizeipräsidium Abteilung 18, Zimmer 252, Anruf 274, oder an die Anrufe 288, 298, 300 zu geben.

Berlin, 25. Juni 1922.

Der Polizeipräsident: gez. Richter.

Aus dem Reiche.

Die Getreidemenge im volkswirtschaftlichen Anblick.

Berlin, 28. Juni. Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft nahm gestern die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vor. Ein Antrag Schiele (Dn.), die Umlagemenge auf 1,5 Millionen Tonnen festzusetzen, wurde abgelehnt; ebenso ein Antrag Gerauer (Bayr. Volksp.) auf 2,2 Millionen. Hierauf wurde ein Antrag Reppel (Soj.) auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 2,5 Millionen Tonnen angenommen. Ein Antrag Dies (Ztr.) für die Überverteilung der Grundstücke des vorigen Jahres wieder einzuführen, wurde abgelehnt, nachdem der Reichsernährungsminister Rehr erklärt hatte, daß dadurch alle bisherigen Vereinbarungen mit den Ländern durchkreuzt würden. Weiter abgelehnt wurde der von dem Abg. Fischer (Soj.) wiederaufgenommene Antrag, daß landwirtschaftliche Betriebe, die Weizen anbauen, ein Fünftel der Lieferung in Weizen liefern sollen. Angenommen wurde ein Antrag Schiele (Dn.), wonach bei der Unterteilung durch die Vermittlungsstellen und Kommunalverbände auch Berufsvertretungen der Landwirtschaft zuzuziehen sind.

Schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 27. Juni. Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich heute nachmittags in der zweiten Nachmittagsstunde auf der Berliner Ringbahn in der Nähe des Bahnhofes Schönhauser Allee. Infolge des aus Anlaß der Weltstraßen entstandenen Verkehrs der Straßenbahn, Hoch- u. Untergrundbahn war der Ansturm auf die Stadt- und Ringbahn so stark, daß die Fahrgäste auch die Trittbretter der Züge zum Mitkommen benutzen mußten. Zwischen dem Ringbahnhof Schönhauser Allee und Grundbahnhof wurden von zwei aneinander begrenzenden Zügen die auf den Trittbrettern befindlichen Fahrgäste durch eine offene stehende Mittelstürze erfasst und auf die Gleise heruntergerissen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte bereits 16 Tote und 15 Verletzte bergen. Mehrere Einzelheiten stehen noch.

30 Tote — 55 Schwerverletzte.

Berlin, 27. Juni. Heute mittags ereignete sich in der Nähe des Bahnhofes Gesundbrunnen ein schweres Eisenbahnunglück. Infolge der aus Anlaß der Trauerkundgebung für den ermordeten Minister Rathenau von den Gewerkschaften angeordneten Verkehrseinstellungen bei der Straßenbahn und der Untergrundbahn war der Verkehr der Stadtbahn derart überlastet, daß viele Personen, die befördert werden wollten, während der Fahrt außerhalb der Eisenbahnsteile auf den Trittbrettern Platz suchten. Besonders auf der Strecke Gesundbrunnen, wo gegen 1 Uhr die Arbeit auf den Bahnhöfen beendet wurde, waren die Trittbretter mit Personen dicht besetzt. Vor dem Bahnhof Schönhauser Allee kommend, passierte ein Stadtbahn auf der Willmannsbrücke einen von der entgegengekehrten Richtung kommenden Eisenbahnzug. Nach den Behauptungen von Augenzeugen hat in dem letzten Augenblick ein Passagier aus dem Fenster ein Brett hervorstehen lassen, das die auf den Trittbrettern stehenden des ersten Zuges heruntertrieb, die unglücklicherweise unter die Räder der aneinander vorbeifahrenden Züge gerieten. Von den Fahrgästen im Innern der Wagen wurden die Züge sofort zum Stehen gebracht. Den aus den Wagen heraus-eilenden Personen gellten fürchterliche Schmerzensschreie und Hilferufe entgegen. Ein dichter Anhauf der Unglücklichen ließ sofort erkennen, daß sehr viele Personen von den Zügen überfahren worden waren. Sofort wurde mit den Rettungsarbeiten begonnen, die mehrere Stunden in Anspruch nahmen. Es wurden 30 Tote und 55 Verletzte von der Unglücksstelle weggebracht. Die in der Nähe liegenden Krankenhäuser sind mit Verletzten überfüllt.

Berlin, 27. Juni. Das Eisenbahnunglück zwischen den Stationen Schönhauser Allee und Gesundbrunnen stellt sich von Stunde zu Stunde als immer größer heraus. Bis um 8 Uhr zählte man 30 Tote und 55 Schwerverletzte, dazu kommt eine große Anzahl Leichtverletzte.

Die Haager Konferenz.

Litwinow zur russischen Kreditfrage. Paris, 27. Juni. Aus dem Haag wird berichtet, daß sofort nach Ankunft der russischen Abgeordneten Litwinow an die Presse ausführliche Erklärungen abgegeben habe, in denen er betonte, daß für Rußland die Kredite und die Anleihe eine Lebensfrage darstellten. Italien und England hätten das bereits eingesehen, aber noch keine Verpflichtungen übernommen. Im Gegenteil habe man bis jetzt nur einen Kredit von Privatpersonen in Aussicht gestellt. Es könne Rußland aber absolut gleichgültig sein, ob diese Kredite von Privatpersonen oder von den Staaten geleistet würden. Rußland müsse Kredite haben.

Sauerwein über Litwinows Erklärungen. Paris, 27. Juni. Sauerwein sagt den Erklärungen Litwinows der Presse gegenüber im Lichte, daß Litwinow mit einem einzigen Satz das von den alliierten Delegationen mühsam aufgerichtete Gebäude niedergeworfen. Die Sach-

stellen und, falls die Antwort der Russen befriedigend, ganz vorsichtig über die Kreditfrage zu sprechen. Dies sei schon mißlungen. Sofort hätten die Russen geantwortet, ohne Kreditgewährung gingen sie nicht auf eine Prinzipienbesprechung ein. Schließlich meint Sauerwein, die Konferenz sei unter wenig guten Aussichten und Hoffnungen begonnen worden.

Vericht über den Haager Unterhaushalt für Kredite.

Haag, 27. Juni. Der Unterhaushalt für die Kredite ist gestern nachmittag zu einer Sitzung mit der russischen Delegation zusammengetreten. Der Präsident schlug vor, sich zunächst mit der Sammlung von reinen Tatsachen zu beschäftigen, damit die Arbeiten so zweckmäßig wie möglich verteilt würden. Deshalb ersuchte er die russische Delegation, den Wiederaufbauentwurf, von dem schon in Genä die Rede gewesen ist, jetzt der Kommission gütigst auszuhandigen. Sie möchte den dringenden Bedürfnissen in Rußland Rechnung tragen und die Daten sowie den Umfang der verlangten Kapitalien angeben. Litwinow erwiderte darauf, es sei notwendig, sich davon zu überzeugen, ob die auf der Konferenz anwesenden Länder überhaupt bereit seien, die für Rußlands Wiederaufbau benötigten Kredite zu garantieren. Hierauf erfolgte eine lebhafteste Besprechung der Frage, inwieweit der Ausbruch berechtigt sein würde, sich auch mit Regierungsgarantien für die Kredite zu beschäftigen. Zum Schluß erklärte Litwinow, er sei mit den Besprechungen zufrieden und bereit, in der nächsten Sitzung auf den Wunsch des Präsidenten einzugehen.

Der Konferenzpräsident bei den Russen.

Haag, 27. Juni. Heute Abend wird der Präsident der Konferenz, Gattier, die Russen im Dra-mahotel besuchen, um der Delegation mitzuteilen, welche Beschlüsse bereits gefaßt worden sind. Am Mittwoch wird die Konferenz aufzusammensetzen, um Mitteilungen der Russen betreffend die aufgestellten Parallelschulden entgegenzunehmen. Man hofft, daß inzwischen auch Krassin und Makowski eintreffen.

Aus dem Auslande.

Lloyd George gegen die Sanktionspolitik Poincares.

Paris, 28. Juni. Der englische Premierminister hat auf eine Frage vonseiten eines Abgeordneten erklärt, die deutsche Regierung habe bis jetzt die Bedingungen erfüllt, die von der Reparationskommission gestellt worden seien. Deutschland leiste demnach die durch den Versailler Vertrag auferlegten Zahlungen bisher vollständig, so daß keine Rede davon sein könne, besondere Maßnahmen zu ergreifen. Der englischen Regierung sei auch nicht bekannt, daß die Reichsregierung die doppelte Zahl der ihr von den Alliierten gestellten Polizeikräfte unterhalte. Im übrigen stehe der alliierten Kontrolle zu, über die Organisation der deutschen Polizei Erhebungen anzustellen. Eine Aufforderung Lloyd Georges an Deutschland. Paris, 28. Juni. Lloyd George hat gestern im Unterhaus nochmals versichert, daß Deutschland der englischen Unternehmung bezüglich eines Aufnahmegeräts in den Völkerverbund sicher sein könne und betont, daß Deutschland Gelegenheit gegeben werde, seinen Beitrittswunsch zu äußern. Frankreich will mit Amerika über die Schulden verhandeln.

Paris, 28. Juni. Der Direktor des Finanzministeriums, Parmentier, wird Sonnabend, den 1. Juli nach Washington abreisen, um mit der Regierung der Vereinigten Staaten über die Fragen der internationalen Schulden zu verhandeln. Frankreich wird nämlich nicht in der Lage sein, seine Schulden an Amerika zu bezahlen.

Womit sich die öffentliche Meinung in Paris beschäftigt.

Paris, 28. Juni. In Frankreich beschäftigt sich die öffentliche Meinung gegenwärtig mit der Tatsache, daß das Deutsche Reich sich jetzt an großen Unternehmungen wie Eisenbahnen, Schiffahrtsgesellschaften usw. beteiligt. Während Frankreich große Summen für die zerstörten Gebiete ausgeben hat, hat die deutsche Regierung ein Kapital gezeichnet, welches 15.000 Millionen Goldmark gekostet hat. Außerdem hat sie Pläne zur Bau von Eisenbahnen, deren Ausführung sich auf 9 Millionen Goldmark beläuft.

Die erste Enzyklika des neuen Papstes. Rom, 28. Juni. Nach einer Mitteilung des Messagero wird für den nächsten Donnerstag, dem Tage von Peter und Paul die erste Enzyklika des neuen Papstes erwartet, in welcher der Papst die Rechte des Heiligen Stuhles gegenüber der weltlichen Macht darlegen wird.

England.

Schanzer und Lloyd George.

London, 27. Juni. Daily News melden, daß Lloyd George und Schanzer u. a. die Frage des Anschlusses Deutschlands an den Völkerverbund besprochen haben.

Amerika.

Amerika erhält einen Zeppelin.

Berlin, 27. Juni. Heute wird voraussichtlich ein Vertrag mit den Vereinigten Staaten unterschrieben und zwar über die Lieferung eines Zeppelins als zweiten Erlas für die im Jahr 1919 zerstörten Marineflotten.

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Das rote Auto, das kurz nach dem Attentat an der Modstelle vorbeifuhr, ohne auf Anruf zu halten, ist gefunden. Das Weiterfahren ist nach Angabe des Chauffeurs, der von dem Attentat samt den Insassen keine Kenntnis hatte, auf große Eile zurückzuführen.

Bei einer zweiten Hausdurchsuchung gegen die Organisation Kisch wurden neuerlich wichtige Papiere beschlagnahmt.

Die Reichsregierung soll fest entschlossen sein, falls eine zwei Drittel-Mehrheit für den Gesetzesentwurf zum Schutze der Republik nicht gefunden wird, den Reichstag aufzulösen.

Bei einem Autounfall des Erzbischofs von Cambrai wurde dieser, der Privatsekretär und des Chauffeurs ziemlich schwer verletzt; der Generalstab wurde getötet.

ten befriedigende zu spre-
chen hätten
gewährung
absperrung
e Konferenz
d. Doffmann

schub für

schub für die
mer Sitzung
mengetreten.
ist mit der
beschäftigen,
möglich ver-
ruffische De-
von dem schon
den Kommis-
te den drin-
rechnung tra-
nung der ver-
zu erwiderte
zu überzeu-
senden Rän-
uhlands Wis-
garantieren,
prechung der
rechtigt sein
atlen für die
erklärte Mi-
den aufleben
den Wunsch

flüssen.
d der Präsi-
sen im Dra-
mitzuteilen,
en sind. Am
menttreten,
end die auf-
gegenüber-
Kraftin und

nde.

nspolitik

Premiermin-
des Abgeord-
ung habe bis
on der Repa-
ren. Deutsch-
rfalliger Ver-
vollständig, so
ondere Ma-
in Regierung
regierung die
rien gefatte-
überigen Re-
Organisation
zustellen.

a Deutschland
hat gestern
dass Deutsch-
möglich eines
nd sicher sein
Gelegenheit
zu äußern,
die Schulden

des Finanz-
nnaden, den
um mit der
über die Fra-
a verhandeln,
er Lage sein,
hen.

a in Paris
beschäftigt
mit der Tat-
bi an großen
Schiffahrt-
id Frankreich
Gebiete aus-
ein Pa-
Monen Gold-
Pläne zur
sführung sich

Papies.
ittellung des
innerstag, dem
Enzyklika des
der Papst die
ber der welt-

ge.
melden, daß
die Frage des
österreichs be-

se.
fern.

am Attentat an
Anruf zu hol-
in ist nach An-
Attentat samt
auf große Eile

gegen die Dr-
h wichtige Po-

schlossen sein,
den Gesand-
nicht gefunden

abstichs von
retär und des
er Generalst-

und Berufsbeamtenrat.

Von Albrecht Morath, M. d. R.

Der nachstehende Artikel behandelt die ge-
rade gegenwärtig wieder sehr lebhaften Be-
strebungen, das Berufsbeamtenrat nach der
Gewerkschaftsseite abzurufen.

Väugt vor der Revolution entstand und ver-
stärkte sich von Jahr zu Jahr mehr in der Be-
amtenenschaft der Bunde nach Beamtenvertretun-
gen. Der erste Parlamentarier, der sich diese For-
derung zu eigen machte, war, soweit ich feststellen
konnte, der nationalliberale Reichstagsabgeord-
nete Dr. Heideberg. Nach ihm haben auch Ver-
treter anderer Parteien und hat namentlich auch
nach seinem Ausscheiden aus dem Reichstage sein
Fraktionskollege Meyer-Dorfford denselben Ge-
danken vertreten.

Will man diesen Wunsch weiter Kreise der
Beamtenenschaft verleben, dann muß man daran
denken, daß der Beamte in seiner dienstlichen
Tätigkeit nur ein einziges Mal nach seinem Will-
en handeln konnte, das ist bei seinem Eintritt,
und auch der geschieht in Form eines staatlichen
Hochheitsaktes. Der Beamte tritt nicht in den
Dienst; er wird einberufen. Die Organisation
des Beamtenkörpers kennt nirgends, auch nicht in
rein persönlichen Angelegenheiten, eine Mitwirk-
ung, sie kennt nur Anordnungen, denen sich der

weniger wird naturgemäß dieser Zustand als
Mangel empfunden; denn der Beamte in leitender
Stellung, der ja seinerseits freilich auch nur
ausführendes Organ einer höheren Stelle ist, hat
doch auf deren Entscheidungen einen ganz ande-
ren Einfluß als der Mann der breiten Masse.
In dieser gewinn naturgemäß die Forderung,
in einem wenn auch beschränkten Umfang, durch
gewählte Vertreter mitwirken zu können, be-
schränkt an der Verteilung der Dienststunden,
des Urlaubs, der Einrichtung und Verwaltung
von Wohlfahrtsanstalten usw., zuerst Boden.
Nach der Revolution bemühten sich radikale
Politiker solcher Strömungen, um sie für ihre
Ziele nutzbar zu machen und so entstand der stän-
denbeide Auf nach der Eingliederung der Beam-
tenchaft in das Räteystem, nach einer Kontrolle
der Betriebe, nach Mitbestimmung nicht nur in
persönlichen, sondern auch in dienstlichen und wirt-
schaftlichen Angelegenheiten.

Von so krankhaften Neigungen ist der größte
Teil der Beamtenschaft inzwischen längst genesen.
Gefordert wird, um die Hauptpunkte kurz zu nen-
nen, das Recht, zur Wahrnehmung eigener Inte-
ressen durch gewählte Vertreter gehört zu werden,
das Recht der Mitbestimmung in rein persönlichen
Angelegenheiten, eine Schlichtungsstelle für ge-
wisse Streitfälle und die Immunität der gewähl-
ten Vertreter.

können, haben so manche Beamtenvertretungen
gezeigt, die entweder kraft revolutionären Rechts
entstanden oder von den Verwaltungen eingerich-
tet worden sind. Ebenso, wie sich die freie Wirt-
schaft daran gewöhnt hat, mit den Betriebsräten
zu arbeiten, denen sehr weitgehende und für die
Beamten nicht in Frage kommende Rechte durch
das Gesetz vom 4. Februar 1920 eingeräumt wor-
den sind; ebenso wird der Staatsbetrieb nicht ge-
lockert werden, wenn ein vernünftiges Beamten-
vertretungsgesetz, auf das die Beamten nach der
Verfassung ein Anrecht haben, geschaffen wird.
Die möglichst baldige Verabschiedung eines solchen
Gesetzes ist nicht zum mindesten schon deshalb eine
Notwendigkeit, weil das Betriebsrätegesetz für
die staatlichen Arbeiter und Angestellten sich be-
reits seit fast 2 1/2 Jahren in Kraft befindet. Es
besteht also seit dem Inkrafttreten des Betriebs-
rätegesetzes der eigentümliche Zustand, daß in
den staatlichen Verwaltungen, welche alle mehr
oder weniger große Zahlen von Arbeitern und
Angestellten beschäftigen, diesen viel weitergehende
Rechte als den eigenen Beamten zuteil kommen.

It nach dem allen ein Beamtenvertretungs-
gesetz eine Notwendigkeit, so wird sich niemand
der Erkenntnis entziehen dürfen, daß es ein nicht
wieder ausmachender Fehler wäre, wenn ein
solches Gesetz aus allerlei Bedenken für seine et-
wachen Folgen aus dem Geiste des Mißtrauens

als aus solchen Motiven geboren erkennen müßten
Seltam — der „Entwurf eines Gesetzes über
Beamtenvertretungen“, der während der Amts-
zeit eines demokratischen Reichsministers des In-
nern ausgearbeitet wurde, den sein sozialdemo-
kratischer Nachfolger im Juni v. J. mit der Zu-
stimmung des Reichsrats dem Reichstage vorlegte,
und den jetzt dessen wiederum sozialdemokrati-
scher Nachfolger vor dem Reichstage zu vertreten
hat, atmet diesen verderblichen Geist des Miß-
trauens gegen die Beamten nur allzu sehr, wenn
er auch nicht das von Sozialisten aller Schatti-
rungen gefällte Urteil, exzessiv zu sein, in
jedem einzelnen Punkte verdient. Der Entwurf
kennt in nicht einem einzigen Falle ein Mitbe-
stimmungsrecht, steht vor, daß der Dienstvor-
sitz an jeder Sitzung eines Beamtenausschusses
teilzunehmen das Recht hat, bestimmt, daß Mit-
glieder wegen Verhinderungen, die sie in Ausübung
ihrer Tätigkeit gemacht haben, von ihrem höchsten
Dienstvorgesetzten zur Verantwortung gezogen
werden können usw. usw.

Sämtliche Buchbinder-Arbeiten

Liefert prompt 7834
Buchbinderei H. Krawinkel, Castrop-Schwerin.

Gustav Liffmann, Castrop

Wiltenerstraße 17 Telefon 583 Wiltenerstraße 17

Spezial-Möbelhaus.

Enormes Lager in modernen Wohnungs-Einrichtungen und einzelnen Möbelteilen

Schlafzimmer 2- u. 3-lüdig	Kleiderschränke	Bettstellen
Küchenanrichtungen	Küchenschränke	Sofas
Speisezimmer	Vertikows	Südhle.

Aufbewahrung gekaufter Möbel kostenlos. 8744

Castroper Turnverein 1874.

Samstag, den 1. Juli, 8 Uhr abends

Monatsversammlung.

Sonntag, den 2. Juli

Halbtagswanderung.

Abmarsch 9 Uhr von Goldschmieding.

Donnerstag, den 6. Juli, 8 Uhr abends

Übungsabend der Altherrenriege.

Der Vorstand.

Wirtschaft Bresser, Obercastrop

Wilhelmstraße 48.

Donnerstag (Peter und Paul)

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. 3780

1000 M. Belohnung!

Wer besorgt oder überläßt jungem Ehepaar (Kaufmann)

2-3 Zimmer

leer oder möbliert. Offerten unter Nr. 3763 an die Gesch. d. Stg.

In Fahrrad-Bereifung

aller führenden Fabriken finden Sie größtes
Lager zu äußersten Tagespreisen. Dasselbst
größtes Lager in Ersatz und Zubehörteilen.
Übernehme sämtliche fachgemäße Reparaturen
in eigener Werkstatt. Vertretung für Görlitz
Fahrräder und Pönnig Nähmaschinen 2336

Spezialhaus Bruno Zander,

Jätern Dorffr. 85.

Wanner Backpulver
Wanner Puddingpulver
Wanner Rote-Grütze
Wanner Vanillin-Zucker
Wanner Milch-Eiweißpulver

Marke Koch



von den Hausfrauen
gern gekauft

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Hersteller:
Wanner Nahrungsmittelfabrik
Wilh. Wagoner, Wanner

Der Bergmann Stephan Dominat
aus Habinghorst, Heinrichenburgerstr. 20 ist
wegen Herstellung von Trintbranntwein aus
Brennspiritus und Verkaufs dieses Getränkes
zu einem Monat Gefängnis rechtssträftig
verurteilt worden.

Castrop, den 23. Juni 1922. 8777

Das Amtsgericht.



O weh!

Sauerstoffrass in
melter Wäsche

durch selbststä-
tliche Waschmittel.

Ich nehme jetzt

nur noch

Seifenpulver

Schneekönig.

Café Becker Konditorei u. Weinstube
Täglich verschiedene Sorten Eis
in bekannter erstkl. Qualität. 2882

+ Krätze +

entsezt. Betthautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne
jede Berührung. Millionenfach bewährt. Geben
Sie kein unnützes Geld aus, bevor Sie mein unter
Garantie sicher wirkendes Mittel nicht versucht
haben! Offene Fälle, alte unheilbare Wunden
behandelt mit gutem Erfolge, was viele Dank-
sagungen beweisen 23

Frau Renkewitz, Homöopathie
Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke Mont-Cenisstr.

Leder-Waren

Hierdurch empfehle ich mein reichhal-
tiges Lager in Lederwaren.

Damen-Koffer u. Besuchtaschen,
Portemonnaies und Scheinstaschen,
Brieftaschen und Zigarren-Etuis.

In großer Auswahl zu den
billigsten Tagespreisen. 2629

C. Plassmann,

Widumerstr. 15/17 Fernruf 335

Zahle höchste Preise für
gebrauchte Möbel, Herde u. s. w.
Schäfer, Schwerin, Frohlanderstr. 37
8665

Lehr- mädchen

für Kolonialwarengeschäft
sofort gesucht. 3651

Rosenbaum,
Castrop, Wiltenerstr. 122

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren)
zum 1. Juli gesucht.
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Suche für sofort oder
später ein kath. 3674

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Hans Pitsch,
Herne (Telefon 202),
Sofienstraße 8.

Mädchen

sofort gesucht. 3764

Frau Schulte,
Bödinghausen,
Warenbruchstraße 54.

Laufjunge

ge sucht. 3773

Café Assmann,
Hernestraße.

Kolonie Pußer

für Innenputzarbeiten auf
sofort gesucht. 3761

Nik. Haase
Baugeschäft,
Gerthe.

Gebrauchtes Klavier

zu kaufen gesucht. 3766

Karl Mönch,
Castrop-Schwerin,
Obere-Dorfmunderstr. 108.

Wenig gebrauchte

Küche Herde

zu verkaufen. 3767

Sabinghorst,
Admerstraße 38.

Prima gesunde Speise- kartoffeln

(gelbe und weiße)
geerntet- und fuhrtenweise
von 240.- Mk. an hat ab-
zugeben [8771]

Wilhelm Kämpfer,
Waltrop. Telefon 170.

Matratzen und Sofas

polstert mit bestem Material
dauerhaft und billig auf.
Neue Polsterarbeiten werden
in eigener Werkstatt ange-
fertigt. Aufhängen von Gar-
binen und Dekorationen.

Sakob Deben,
Polsterer und Dekorateur,
Widumerstraße 50,
Diktoriastraße 68.

Alles schüttelt den Kopf

wenn Sie Ihre defekten Maschinen
fortgeben, oder sich neue kaufen, denn gut
und preiswert repariert dieselben

Joseph Neidt & Söhne mechanische Werkstätten
und Ankerwerkzeug,
Castrop-Schwerin.

Auch Lieferung von Ersatzteilen nach Zeichnung
oder Muster. 642

Wohnungstausch.

Tausche schöne 2 Zimm-
Wohnung in Dor-
mund gegen 2 oder 3
Zimmer in Castrop,
Merklinde, Lütgen-
dormund od. Umgebung.
Offerten unter 3778 an
die Geschäftsstelle dies. Stg.

Ein lästiges Uebel ist die übermäßige Schweißabsonderung!! „Epiroform“.

Bestbewährtes Mittel gegen
Fuß-, Hand- und Achsel-
schweiß. Gegen Wundlau-
fen, der Fußhe. Beilegt je-
den unangenehmen Geruch.
Nur zu haben bei: 8610

Olto Hennwig,
Central-Drogerie,
Albert Appelhans,
Schwanen-Drogerie,
Einz. Käfer,

zu u. Ausländer

suchen wir
Hotels, Privat-
Geschäftshäuser,
Fabriken etc.
— Vermittler werden. —
Besichtigung kostenlos. 3778
C. N. Hülse & Co.,
Hannover.

Die Beleidigung

gegen Frau Bollau
Frohlanderstraße 45,
nehme ich hiermit zu-
rück und warne vor
Weiterverbreitung.

3759 A. W.

Suften, Verschleimung

radikale Beseitigung durch
unseren echten Wörishofener
Spigwegerichsaft

Mein edlt. Wörishofener
Naturheilwerke, Eiderfeld.

Nerven- und Herzkranken

empfehlen wir das hervor-
ragend bewährte Wörish-
hofener Solon Elirier.

Mein edlt. Wörishofener
Naturwerke Eiderfeld.
Niederlage: Adler-Drogerie
H. Käfer, Castrop, Wiltener-
straße 26; Drogerie „Gild-
auf“, H. Köhler, Scher-
l. Westf.; Kreuz-Drogerie
Fr. Gabemann, Merklinde
bei Castrop, Wiltenerstr. 87;
Central-Drogerie Heinrich
Michels, Bödinghausen
Merklinde; Drogerie A.
Bernighaus, Solthausen 4,
Castrop, Drogerie Wilt-
Kaltenpohl, Habinghorst

Schwaben Kakerlaken Ameisen

vernichtet radikal u. tötet
sicher „Istralon“
Erfolg garantiert. Zu hab.
bei: In Ickern Cen-
tral-Drogerie H. Schöning
Glückauf Drog. Th. Holt-
mann. 1975

Gegen „Wanzen“ ver-
langen Sie ausdrückl.
Istra und Istra-Wanzen-
tinktur

Plakate für Vereine und
Gesellschaften
(ein- und zweifarbig)
liefert sauber u. preiswert
die Buchdruckerei der
Castroper Zeitung

Möbel - Ausstattungs - Haus

Max Wahl

Münsterstraße 8 Castrop Telefon Nr. 583.

Große Auswahl in

Schlafzimmer

2- und 3-teilig.

Enormes Lager in

Küchen

in allen Ausführungen
und Qualitäten.

Großes Lager in

Einzel-Möbel.

Besichtigung ohne Kaufzwang.
Aufbewahrung gekaufter Möbel kostenlos.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute mittags 1 1/4 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Villis

im Alter von 36 Jahren. 8765

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Frau Theodor Villis Martha geb. Schneider u. Kinder.

Castrop, Dortmund, Holthausen, Suderwich und Holland, den 26. Juni 1922.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 29. Juni, nachmittags 3 1/4 Uhr vom Sterbehause Rudolfsstr. 1 aus. — Das Seebeamt ist am Freitag morgen in der Pfarrkirche zu Castrop.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau spreche ich allen, besonders dem Mütterverein Merklinde meinen herzlichsten Dank aus.

8785 Ernst Toves.

Barmer Bank-Verein

Binsberg, Filcher & Comp.

Viktoriastraße 19 Castrop Viktoriastraße 19

Aktienkapital und Reierden A 770 000 000

Eröffnung von Check- u. laufenden Rechnungen

Verzinsung von Spargeldern

Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen.

Zahlstelle sämtl. an die Stadtkasse zu entrichtenden Abgaben wie Steuern uim. 8918

Einföhrung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.

Kassierstunden: 9—1 Uhr vormittags.

ROLAND LICHT-SPIELE

Mittwoch und Donnerstag:

Der große Sensationsfilm

Dieb und Weib

Kriminaldrama in 6 Akten.
Bilder voll fabelhafter Ausstattung und meisterhafter Regie.
Unerhörte Sensationen. — Eine Fülle schöner Frauen.

So'n Teufelchen

Eine ungelungene Geschichte in 3 Akten.

Endlich ist er da!

Seit Wochen kündeten wir einen Film an, auf den ganz Castrop mit fiebernder Spannung wartet. Wir konnten denselben heute mit großen Mühen auf den Spielplan bringen.

Das Geheimnis des Klosters

6 glänzende Akte.

Makulatur- Papier

vorrätig

Castroper Zeitung.

Die Verlobung

Ihrer Pflege- und Adoptivtochter ANNEISE, Tochter des zu Brüssel verstorbenen Kaufmanns Karl Sohns und seiner Frau Gemahlin Emilie geb. Windhövel, jetzt zu Düsseldorf, mit dem Arzte Herrn Dr. med. HUGO ISBRUCH in Castrop zeigen hiermit ergebend an

Sanitätsrat Dr. Arndt u. Frau Christel geb. Becker.

Herne, im Juni 1922.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Annelise Arndt-Sohns
Dr. med. Hugo Isbrudt

Herne und Castrop,
im Juni 1922. 8770



CONTINENTAL
Regenmantel

in großer Auswahl.

Alleinverkauf 8751

Gebr. Rollmann,

Wittenerstr. 6 Castrop Wittenerstr. 6

Fahrräder

Wanderer
Opel
Görlicke
Anker
Kayser

in großer Auswahl billigst bei

H. Heiland, Herne

Bahnhofstraße 3. 2595
Eig. Reparaturwerkstatt.

Wasch- maschinen

eigene Fabrikation
tadellose Ausführung
billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)
Castrop Hint. d. Post

Keine Milchnot mehr!

Soanenziegen, viel Milch-
gebende Tiere, verendet
unter Garantie 3738

Rob. Kottschau,
Warburg i. Westf.

Sehenswerte Möhelausstellung!

In meinem Möbel-Spezialgeschäft sind stets über 50 Musterzimmer in separaten Räumen wohnfertig aufgestellt. Besichtigung ist ohne Kaufzwang gern gestattet. Durch günstige Abschlüsse bin ich noch in der angenehmen Lage, sehr preiswert verkaufen zu können.

Die Lieferung erfolgt frei Haus und fertig aufgestellt innerhalb des Kohlenreviers.

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer und Rüden

in wunderbaren Ausführungen und herrlichen Formen.

Polstermöbel, Glubmöbel, Kleinmöbel in nie gesehener Auswahl.

Heinrich Heiland, Herne,

gegründet 1899

8547

Bahnhofstraße 3

Größte Möbel-Ausstellung der Umgegend.

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Älteste und hervorragendste
— Lichtbühne am Platze —
verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144
Amst Castrop.

Mittwoch

Donnerstag

28. 6.

29. 6.

Harry Piel

Der große Coup

Abenteuer eines Vielgejagten in 6 Akten.
Auf dem Gang durch die Straßen Amsterdams stößt Harry Piel ein seltsamer Vorfall zu. Ein Briefchen drückt ihm ein Briefchen in die Hand, das ohne Zweifel für einen anderen bestimmt war. Ein neues Abenteuer scheint sich für den Nimmermüden durch den rätselhaften Zettel anzuknüpfen.

Luciano Albertini

Die Todesleiter

Sensations- und Abenteuer-Schauspiel in 6 Akten.

An Bord der „Garonia“ befinden sich interessante Passagiere. Außer der weltberühmten Luftgymnastiker-Truppe „Brenelli“ reist der Marineattaché Kapitan Luciano Santone in einem geheimen Auftrag seiner vorgelegten Behörde.

Lee Parry

Die Liebesabenteuer der schönen Evelynne.

Eine Liebestragödie in 5 Akten.

Änderungen im Programm vorbehalten

Musik: 3548

Herr Kapellmeister Schmidt mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 13 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener keinen Zutritt

CAFE METROPOL

Täglich Konzert

v. 5—11 Uhr d. Damen-Stimmungskapelle

* D'Gehrigs's Stern *

H. Stimmungsrepertoire, la. Geigen- u. Zithersoli. Viele Gesangsnummern der beliebten Stimmungsmacherin Lilli. Sonntags Frühkonzert von 11—1 Uhr.

Platin, Gold, Silber, Juwelen

kauft 8398

Rupert Schmudde, Juwelier,
Castrop, Wittenerstraße 3 am Markt



Rennen

in Recklinghausen

Donnerstag, den 29. Juni (Peter und Paul)
nachmittags 3 Uhr.

Preise u. Ehrenpreise: 200 000 M.

Öffentlicher Totallator. 3730

31

Nr. 148.

Infolge
Angeklagt
Arbeitsru
möglich, d
jeder Zeit
herauszub
Ercheinen
aber, die
Stunde ein
noch in d
öffentlichen

Aus Cas

Die Kunde
ler Schattierung
auf dem Markt
recht ruhigen u
lauf. Es mög
der Aufforderung
nisch gestimmten
zialistischen Mi
Jedenfalls war
an der Verfam
auch am ansteh
her, als wir sic
mehrfachmigen
Biedner die pol
che. Er würdi
zialpolitiker, A
und verurteilte
ten Entwürfungs
der Rechte ge
ihrer vermess
tatsache des
führte. Redner
rungen die von
Bedrohung der
alle wahrhaft
zum Schutz der
von lebhaften
gehenen Ausfüh
betont, daß man
ru der Letztma
nahmen zum S
rung durch ger
Möbiertreffe. A
und Aufrichtigk
wolle, müsse de
men. Das Bol
eine in großfö
genheit schreibe
seines Ideals u
tragen zu lassen
waltet mit Ver
auch bei ihm et
riffe und dann
nicht zu beklage
Rohrswut zu fr
sie oft genug. I
ein Mahnungsst
alle Anwesenden
zum Schutze d
Ihr galt auch d
schloß. Einzelne
den darauf von
kräftig unterfrie
lauf seiner Rede
geschloffen an d
Straßen der Sta

Ein D

Roman v

Die Kranke fä
Knoten, und wenige
hellbach durch eine
daron überzeugen, d
sich drohender Se
haft beunruhigt hat
nicht mehr zu spüre
Seute hatte er n
Gorka mit den beid
Nachschaffe teilte, un
Gesellschafterin auch
Ulrichs ihrer langen
Schon in der ersten
des war er wieder zu
her Beate, daß die
nach und anstehend
Schmerzen habe sie
keine sie sich einig
zu machen, Frau K
ei, wisse nicht recht,
eine Zukunft sei daru
horden.
Er zögerte darauf
wie in Erdröten holde
Bangen der Paroness
hr vermeintliches Sch
nach aber, der mit na
in ihrer jungfräuliche
sch, sie in freundschaft
zulären.
„Sie müssen mein
iges Fräulein! Es ist
stzt, die mich dazu be
pen, wie Sie sich befin
„Es ist also wahr, d
dame mir sagte? Ab
kunft darüber gegeb
vad wo ich mich befin
„Sie sind im Hause
Hraths Dr. Wachman
schaft angeboten hat, al
Ihrer eigenen Wohnun

Zweites Blatt der Castroper Zeitung.

Nr. 148.

Kauzeler Neuzeit Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt.

Mittwoch, den 28. Juni 1922

Infolge der Teilnahme unserer Angestellten an der allgemeinen Arbeitsruhe war es uns nicht möglich, die heutige Ausgabe unserer Zeitung zur gewohnten Zeit herauszubringen. Das verspätete Erscheinen ermöglichte es uns aber, die heute bis zur Mittagsstunde eingelaufenen Nachrichten noch in dieser Nummer zu veröffentlichen.

Aus Castrop und Umgegend.

Die Kundgebung, welche die Sozialisten aller Schattierungen am Dienstag nachmittag 5 Uhr auf dem Marktplatz veranstalteten, nahm einen recht ruhigen und daher doppelt imponierenden Verlauf. Es mögen wohl an die 3-4000 Personen der Aufforderung, die ja auch an alle republikanischen Richtungen ergangen war, gefolgt sein. Jedemfalls war die Zahl der Teilnehmer sowohl an der Versammlung unter freiem Himmel als auch am anschließenden Demonstrationsszug größer, als wir sie je in Castrop sahen. Nach einem mehrstündigen Liege erdrierte ein auswärtiger Redner die politische Lage in ausführlicher Ansprache. Er würdigte Nathanaels Verdienst als Sozialpolitiker, Wirtschaftler, Politiker und Mensch und verurteilte in scharfen Worten unter lebhaften Entrüstungsrufen der Versammelten die von der Rechten gegen ihn betriebene Hetze, die in ihrer verhassten Wahllosigkeit schließlich zur Katastrophe des feigen politischen Mordbrennens führte. Redner beleuchtete in klaren Ausführungen die von diesen Kretzen betriebene ständige Bedrohung der deutschen Republik und so, derer alle wahrhaft demokratisch gesonnenen Männer zum Schutz derselben auf. In seinen des öftern von lebhaften Zustimmungsausrufen unterbrochenen Ausführungen wurde schließlich besonders betont, daß man nun endlich ernst machen müsse mit der Bekämpfung der Sabotage der Weimarer Republik durch gewisse Beamte- und insbesondere Richterkreise. Wer von diesen nicht in Wahrheit und Aufrichtigkeit der deutschen Republik dienen wolle, müsse den Abschied ohne Pension bekommen. Das Volk habe es endlich satt, sich durch eine in ephemerischen Träumen von der Vergangenheit zeichnenden Minorität um die Erreichung seines Ideals und der wahren Demokratie betrogen zu lassen. Es lehne es jetzt noch ab, Gewalttat mit Gewalttat zu vergelten, aber es gebe auch bei ihm einen Zeitpunkt, da der Geduldsfaden reiße und dann brauchen sich die Rechtsparteien nicht zu beklagen, wenn sie die ganze Macht der Volkswut zu spüren bekommen. Gewarnt seien sie oft genug. Auch die heutige Kundgebung solle ein Mahnungssignal sein. Redner forderte dann alle Anwesenden auf, einmütig zusammenzutreten zum Schutze der bedrohten deutschen Republik. Ihr galt auch das Wort, daß seine Ausführungen schloß. Einzelne Gedanken des Vorredners wurden darauf von einem zweiten Sprecher noch recht kräftig unterstrichen, der dann im weiteren Verlauf seiner Rede die Anwesenden aufforderte, sich geschlossen an dem Demonstrationsszug durch die Straßen der Stadt zu beteiligen. Auch sein Hoch

galt der deutschen Republik. Der weitaus größte Teil der Versammlungsteilnehmer ordnete sich dann auch hinter dem schwarz-rot-goldenen Banner, den roten Fahnen und den auf die bedrohte Republik und die Bekämpfung ihrer Gegner bezüglichen Inskriptionen zum Demonstrationsszug, der sich darauf in guter Ordnung unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps durch die Straßen der Stadt bewegte.

Deutsche Volkspartei. Auf den heute abend 8 Uhr im Saale der Wirtschaft Lueg stattfindenden Vortrag von Frau Käthe Rahmow über „Die deutsche Frau einst und jetzt“ verbunden mit nachfolgendem Unterhaltungsabend wird an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Um Störungen des Vortrages zu vermeiden, wird um recht pünktliches Erscheinen gebeten. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder der Partei und der Jugendgruppe erscheinen. Auch alle der Partei nahestehenden Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Castroper Turnverein 1871. Samstag, den 1. Juli, 8 Uhr abends findet die Monatsversammlung statt, zu der die Mitglieder, da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, möglichst zahlreich sich einfinden mögen. Sonntag, den 2. Juli, wird der Verein seine zweite diesjährige Wanderversammlung machen, und zwar eine Halbtagswanderung über Westerbild, Bodelschwinde, durch die ehemals von Endowischen Waldungen nach Kirchlinde, von hier nach Marbach durch den Westerbild Berg nach Castro. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 2 Uhr von Goldschmiede. Offenheit steht der Wettergott bis Sonntag ein freundlicheres Gesicht auf. Die Mitglieder treffen Donnerstag, den 29. Juni, nicht, sondern der nächste Übungsabend ist Donnerstag, den 6. Juli, 8 Uhr abends. Die Herren, die der Mitgliederreise angehören, werden gebeten, zu den Übungsabenden möglichst regelmäßig zu erscheinen, da sonst die Erreichung des Zieles, das sie sich durch den Beitritt zur Mitgliederreise gesetzt haben, stark in Frage gestellt wird.

Durchgehungen ist am Dienstag mittag am Eingang der Wilmmerstraße das Pferd eines Regenerfarrens. Bevor es wieder eingefangen werden konnte, brachte es leider das Kind eines Straßenanwohners nicht unerheblich zu Schaden. Wie es heißt, soll der Wagen ohne einen genügend erfahrenen Lenker gewesen sein.

Ins dem Polizeibericht. In der Nacht von 27. zum 28. Juni wurden auf der Wilmmerstraße sieben Personen wegen ruhestörenden Lärmes und wegen groben Unfuges seitens der Polizei gestellt und zur Anzeige gebracht.

Diebstahl. Einem Landwirt wurde von seinem im Wagenbruch (Langeloh) gelegenen Grundstück eine größere Menge Acker geschnitten. Die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Frohe Wandergrüße senden auf einer an uns gerichteten Ansichtskarte vom Bahnhafen (2773 Meter hoch) an alle wanderfreudigen Castroper die Herren August Widel, Emil Dornier, Fredr. Bellen und A. Steuber.

Im Metropolltheater gibt es schon wieder eins der beliebtesten Gastspiele Harry Pells. Der bekannte Meisterdetektiv ist in „Der große Coup“ dem Abenteuer eines Welgeheimes voll fesselnder Anziehungskraft. Vincenz Alberti ist ein weiser, aber geistiger Krieger, der in der „Die Todesleiter“ mit kaum zu überbietenden Szenen und Abenteuern. Der 17. Akt umfassen die Spielplan wird vervollständigt durch „Die Liebesabenteuer der schönen Evelyn“.

Die Molanblitzspiele bringen a. St. die bereits wiederholt angeforderte und von uns bereits an dieser Stelle gewürdigte Verfilmung der Grillparzer'schen Novelle „Das Kloster von Enzomir“, außerdem weist der Spielplan ein sechs-

aktiges Kriminaldrama und eine „ungelungene Geschichte“ in 3 Akten auf. Letztere wird zweifellos ohne auf die Nachzustellung der Zuschauer recht erfolgreich einwirken.

Kirchlinde. Kriegervereinsfahnen verbrannt. Am Dienstag nachmittag drangen hauptsächlich von auswärtig stammende Personen in das Vereinslokal des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins ein, rissen die schwarz-weiße Vereinsfahne aus dem Schrank und verbrannten sie auf dem Marktplatz. Das Gleiche wird aus Marzen gemeldet. Der Kirchlinde Verein rühte sich zu einem großen Verbandssitz, zu dem viele auswärtige Vereine ihr Erscheinen zusagten.

Aus dem Emschertal.

Sabinghorst. (Die Gemeinderats-sitzung.) welche auf Dienstag nachmittag anberaumt war, wurde der Demonstration wegen verlegt. Wann sie abgehalten wird, soll noch bekannt gegeben werden.

Sabinghorst. (Der Demonstrationsszug.) zu dem die sozialistischen Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien von Sabinghorst, Ranzel-Wahndorf, Bladenhorst und Jätern aufgerufen hatten, um für den Schutz der Republik und gegen den politischen Verfall aufzutreten, fand eine außerordentlich starke Beteiligung. Es mögen wohl an die 8-10000 Personen gewesen sein, die im aufgetragenen Zug mitmarschierten. Auf dem Marktplatz in Sabinghorst wurde eine Ansprache gehalten. Der Zug bewegte sich von hier aus nach Jätern, wo er sich in Ruhe auflöste.

Sabinghorst. (Schweinefeste.) An verchiedenen Stellen der Gemeinde tritt zur Zeit eine sehr gefährliche und sehr aufsteigende Schweinepest auf. Die Behörden haben sofort alle möglichen Gegenmaßnahmen ergriffen und die von der Seuche betroffenen Gebiete und Ställe gesperrt. Im eigenen Interesse müssen die Tierhalter die Vorschriften genau beachten.

Sängertag in Castrop.

Unserem Bericht über den äußeren Rahmen des Sängertages in Castrop tragen wir heute nachstehende kritische Würdigung des gesanglichen Teiles nach:

Mit dem machtvoll gelungenen westfälischen Bundespruch nahmen die Gesangsvorträge ihren Anfang.

Unter der Leitung des 1. Chormeisters, Herrn Lehrer Reih und des 2. Chormeisters, Herrn Lehrer Naardt, kamen folgende Chöre zum Vortrag: Cantus, Vardendor, Heimat, Rheinweinlied. Dem Vortragschor der Gefallenen. Die Chormeister hielten die Sänger mit harter Hand zusammen, sie im Fortissimo zum Herausgeben der letzten Kraftanstrengung zwingend, sie im Pianissimo zu einem langsamen Abklingen. Das Ganze war aus einem Guss und von abgerundeter Wohlklang. In dem zartmütigen Cantus war das Pianissimo wie hingebend. Deso vachender erklang das Fortissimo des Rheinweinliedes. Im Vardendor hatten die abgerundeten westfälischen Vögel Gelesenheit, ihr Können zu zeigen. Voll und abgerundet und doch nicht aufdringlich wurde die Darbietung des Chors zur feinen Klangstudie. Die beiden folgenden Chöre waren der Heimat gewidmet. Im zarten Piano malte der Chor Bilder der Heimat, in hartem Forte die Treue zu derselben bekräftigend. Zu wahrer Begeisterung entflammte das Rheinweinlied mit seinem machtvollen Schluß: Der Rhein soll deutsch verbleiben. Wenn unsere Widerwärtigen dies Lied vom Rhein so machtvoll hätten erklingen hören, dann würde ihre Zuversicht, die wirklichen Herren des Rheins zu werden, doch etwas schwinden. Der Chor „Dem Andenken der Gefallenen“ wurde unter Beglei-

tung des Klaviers zu Gehör gebracht. Mit seinen punktierten Akzenten wirkt er wie ein Trauermarsch. Richtig und hehr erklang das Gedächtnis, die Gedächtnis der Gefallenen anzuerkennen, beginnend und schließend im Unisono-Zug.

Anschließend an die Vorträge des Gesamt-Unterverbandes wurden noch durch 3 Unterabteilungen desselben folgende Chöre zu Gehör gebracht: Heute ist heut, Es haben zwei Klümler geküßelt, Jungsbrud, Ich muß dich lassen, Ein rheinisches Mädel, Nacht und Tanzliedchen. Auch alle diese Leistungen waren dank der aufopfernden Arbeiten der Sänger und Dirigenten vorzüglich. Der Unterverband Castrop hat bewiesen, daß er mit seinen Darbietungen sich mit jedem auf ähnlicher Grundlage aufgebauten Sängerverband messen kann. Es ist harte Arbeit erforderlich, etwas derartiges zustande zu bringen, und es drüfte geraume Zeit vergehen, ehe dem Castroper Sängertag ein Publikum wieder etwas gleiches geboten wird. Der Interessent für solche Kunstgenüsse aber kann nicht scharf genug widerproben werden.

Ein besonderer Genuß war es, Fräulein Fleischhut-Dortmund wieder im hiesigen Konzertsaal zu hören. Sie ist eine Sopranistin voll echter Kraft und von stimmlich wertvoller, blühender Stimme. Ein reiner, warmer Gefühls-ton schwingt bei ihren Darbietungen freizig mit. Wiederum fanden wir Gelegenheit, uns an dem prächtigen, wohlklingenden Material, an der feinen Stimmkultur, an der feinen Gesangsbehandlung der Texte dieser jugendlichen Künstlerin zu erfreuen. Kraftvoll und glänzend mit vorbildlicher Textausprache kamen ihre Töne. Durch diese Vorträge, die der Künstlerin sicher noch eine große Zukunft erbringen werden, gelang es ihr wieder, sich im Sturm der Herzen der dankbar lauschenden Zuhörer und der großen Sängerschaft zu erobern, die ihr mit seltenem großem Beifall dank spendeten. Zuerst sang Fräulein Fleischhut die große Arie der Maria aus dem „Hänsel und Gretel“. Sie wurde den hohen Anforderungen, die der Komponist stimmlich und vortragstechnisch an seine Interpretin stellt, voll und ganz gerecht. In den Gesängen mit ernstem, teilweise schmerzhaftem Inhalt, der „Arie“ von Rubinstein, „Morgens am Brunnen“ von Jensen, „Ich liebe dich“ von Breg und „In meiner Heimat“ wußte sie auch hier mit vollkommener Tonschönheit und triebkräftiger Vortragsbelegung den tiefsten Gefühlsgehalt plastisch zu verleben. Sie überbot noch diese hervorragenden Leistungen durch Wiedergabe des Brahms'schen „Der Jäger“ und „Vergeltung des Bösen“ und „Hilfsers“, „Gretel“. Auch hier wußte sie den tiefsten, nachdenklichen, teilweise bittersüßen Ton in der Ausdeutung dieser wahren Rabinettischen der genannten Meister zu treffen. Herr Naardt war der Sängerin ein stimmungsvoller Beileiter. Er wußte sich allen Ausdeutungen geschickt anzupassen. Der hervorragendste Klangvolle Wiltner-Kriegel wurde von der Firma H. von Bremen-Dortmund gestellt.

Die nächste Ausgabe

unserer Zeitung erscheint am

Freitag Vormittag.

Inserate

für diese Nummer wolle man möglichst bis Donnerstag 3 Uhr nachmittags bestellen.

Ein Vermächtnis.

Roman von W. Waldbrohl.

(Nachdruck verboten.)

Die Kranke schloß wieder. Dann schloß sie die Augen, und wenige Minuten später konnte sich Doktor Hellbach durch eine vorsichtige berührte Untersuchung davon überzeugen, daß sie ruhig schlief. Von den Anzeichen drohender Herzschwäche, die ihn früher so lebhaft beunruhigt hatten, war zu seiner hohen Freude nicht mehr zu spüren.

Heute hatte er nichts dagegen einzuwenden, daß sich Jorka mit den beiden anderen Wiergerinnen in die Nachtstunde teilte, und er versuchte die heimgekehrte Gesellschaft mit allen nötigen Fragen nach der Ursache ihrer langen Abwesenheit.

Schon in der ersten Morgenstunde des folgenden Tages war er wieder zur Stelle, und er erfuhr von Schwester Beate, daß die Patientin seit einer Viertelstunde nach und nach bei klarem Bewußtsein sei. Ueber Schmerzen habe sie nur wenig geklagt, dagegen künste sie sich einige Sorgen wegen ihrer Schwester zu machen. Frau Rembold, die augenblicklich bei ihr sei, wisse nicht recht, was sie ihr antworten solle, und eine Auskunft sei darum bereits mit Sehnsucht erwartet worden.

Er ärgerte Baruffin natürlich nicht, einzutreten. Wie in Erden holder Scham plitt es über die zarten Wangen der Baroness, als sie den fremden Mann in ihr vermeintliches Schlafgemach treten sah; Doktor Hellbach aber, der mit natürlichem Jargonismus, riet, was in ihrer jugendlichen Seele vorgehen mochte, beehrte sie, sie in freundschaftlichem, fast bittersüßem Tone aufzuheben.

„Sie müssen mein Eindringen entschuldigen, gnädige Fräulein! Es ist lediglich meine Eigenschaft als Arzt, die mich dazu berechtigt. Darf ich mich erkundigen, wie Sie sich befinden?“

„Es ist also wahr, daß ich krank bin, wie diese gute Dame mir sagte? Aber warum hat sie mir nicht Auskunft darüber gegeben, was ich hierhergekommen bin, und wo ich mich befinde?“

„Sie sind im Hause Ihres Nachbarn, des Herrn Jürgens, der Ihnen seine Gastfreundschaft angeboten hat, als Sie wegen des Feuers nicht in Ihrer eigenen Wohnung bleiben konnten.“

„Wegen welches Feuers? Es hat in unserer Wohnung gebrannt?“

„Ja. — Können Sie sich dessen nicht erinnern?“

„Vermeynd beweigte sie den Kopf.“

„Ganz und gar nicht. Wann sollte denn das gewesen sein?“

„Vor einigen Tagen, gnädiges Fräulein! Sie erlitten bei dieser Gelegenheit einige Verletzungen und haben seitdem geschlafen. Aber jetzt wird glücklicherweise bald alles wieder in der rechten Ordnung sein.“

„Aber Jorka?“ fragte die Baroness. „Wo ist meine Schwester Hilba? Warum ist sie nicht bei mir? Und warum hat mir die Dame hier keine Antwort gegeben, als ich nach ihr fragte?“

„Ihre Schwester hat leider ebenfalls Verletzungen davongetragen,“ lautete die mit großer Selbstbeherrschung gegebene Antwort des jungen Arztes, „und man hat ihr deshalb ein besonderes Zimmer geben müssen.“

„Ah, wie schrecklich! Aber ich möchte sie doch so gerne sehen!“

„Damit müssen Sie sich eben noch etwas gedulden! Für den Augenblick gestattet weder ihr Zustand noch der Ihrige ein solches Wiedersehen.“

Die Patientin seufzte und drehte den Kopf zur Seite. Dr. Hellbach war froh, daß sie im Augenblick keine weiteren Fragen stellte, und er begnügte es als eine weitere Erleichterung, daß jetzt Jorka ins Zimmer trat.

„Ich überlasse Sie vorerst Ihrer treuen Pflegerin, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er. „Am Nachmittag werde ich wieder vorprechen, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Und ich bitte Sie nur aus das dringendste, bis dahin so wenig als möglich zu sprechen und sich vor allem über nichts den Kopf zu zerbrechen. Es ist wirklich nicht notwendig und könnte Ihnen nur schaden. Zur rechten Zeit werden Sie schon alle Aufklärungen erhalten, die Sie zu haben wünschen. Und das allerdingst ist doch jedenfalls, daß Sie so schnell als möglich wieder gesund werden.“

Er entfernte sich, ohne daß er eine Antwort erhalten hätte; aber sobald sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, drehte sich das junge Mädchen wieder um und streckte der Gesellschaftin ihre Hand entgegen.

„Jorka! Liebe Jorka! Wie glücklich bin ich, daß du wieder bei mir bist! Es ist so unheimlich und so beängstigend, unter all diesen fremden Menschen zu sein, wie freundlich sie sich auch gegen mich benehmen mögen.“

„Sie haben auch wirklich keinen Grund, liebes

Kind, sich hier über irgend jemand zu beklagen. Man hat alles für Sie getan, was nur menschlich möglich war.“

„Für mich und für Hilba,“ wußte sie zu sagen.“

„Ja, auch für Ihre Schwester. Es wäre unmöglich gewesen, mehr für Sie zu tun, als man getan hat.“

„Im letzten Moment möchte ich wünschen, daß der Herr, der eben fortgegangen ist, ein recht tüchtiger Arzt sei. Glaubst du, Jorka, daß er es ist?“

„Der Jungfrat würde ihn gewiß nicht gewöhnt haben, wenn er nicht davon überzeugt wäre. Und er ist jedenfalls einer der zartfühlendsten und reichlichvollsten Menschen, die mir jemals vorgekommen sind.“

„Ich kann das nicht beurteilen. Aber ich will wohl glauben, daß du recht hast. Er — er hat so gute und treue Augen.“

„Sie hat eine kleine Wunde nachdenklich vor sich hin. Dann begann sie von neuem:

„Es ist so sonderbar, daß ich mich an gar nichts erinnern kann. Du mußt mir erzählen, was geschehen ist, Jorka! Was für eine Veranlassung hatte es mit dem Feuer, bei dem Hilba und ich zu Schaden gekommen sind?“

Die Gefragte zögerte nicht, der Aufforderung Folge zu leisten, aber sie gestaltete ihren Bericht natürlich so, daß keine Vermutung hinsichtlich des an ihrer Schwester verübten Verbrechens im Herzen des jungen Mädchens aufkommen konnte. Sie mußte glauben, daß es sich bei dem Brande lediglich um einen unglücklichen Zufall gehandelt habe, und ihr Geist arbeitete offenbar noch nicht lebhaft genug, um sie die mancherlei Unklarheiten und Unvollständigkeiten in Jorkas Erzählung empfinden zu lassen. Gutgläubig nahm sie alles, was sie hörte, als volle Wahrheit hin, und sie zeigte sich, als die Gesellschaftin geendet hatte, auch nicht neugierig, noch etwas Weiteres zu erfahren.

„Ich bin müde,“ sagte sie. „Und ich glaube, dieser Arzt hatte recht. Es ist wohl nicht gut für mich, wenn ich mir allzu sehr den Kopf zerbreche. Meine Schmerzen sind stärker geworden, und ich will versuchen, zu schlafen.“

Am Nachmittag wiederholte Dr. Hellbach, wie er es versprochen hatte, seinen Besuch. Und er fand eine junge Patientin, die mehrere Stunden ruhig geschlafen hatte, beinahe besser, als er es zu hoffen gewagt hatte. Sie begrüßte ihn mit einer zurückhaltenden Freundlichkeit, die ihn zu seiner Verwundung erkennen ließ, daß sie sich jedenfalls nicht vor ihm fürchtete, und mit Unbefangenheit, die ihm rasch über die kleine Verleumdung

heit hinweghelfte, in die ein zarfühlender Arzt einen reinen und jungfräulichen weiblichen Wesen gegenüber leicht verfehlte.

„Jorka hat mir gesagt, daß Sie sich meiner in sehr liebenswürdiger Weise angenommen haben, Herr Doktor,“ sagte sie. „Erlauben Sie mir, Ihnen dafür zu danken!“

„Aber das war doch nur einfach meine Pflicht, Fräulein von Reichenau! Jeder andere Arzt, den man zu Ihnen gerufen hätte, würde genau dasselbe getan haben!“

„Aber Sie haben gewiß sehr viel Mühe mit uns beiden gehabt. Besonders wenn meine Schwester, wie mir Jorka erzählte, noch schlimmer fortgekommen ist als ich. Verhält sich das wirklich so, Herr Doktor — ah, ich glaube, ich weiß noch nicht einmal Ihren Namen?“

„Hellbach, mein gnädiges Fräulein! Ich kann leider nicht bestritten, daß Sie recht unterrichtet worden sind. Ihre Fräulein Schwester war sehr ernstlich verletzt, als sie in dem brennenden Zimmer gefunden wurde.“

„Aber es geht ihr jetzt besser — nicht wahr? Sie können mir auf das bestimmteste versichern, daß es ihr besser geht!“

„Sie befinden sich so gut, als es nach Lage der Dinge möglich ist.“

In ihrer Unvorsichtigkeit merkte sie natürlich nichts von dem Doppelsinn seiner Worte und gab sich mit der erhaltenen Auskunft zufrieden, wie sie sich vorher mit Jorkas Erzählung zufriedengegeben hatte. Und Dr. Hellbach beehrte sich auch, über das gefährliche Thema so rasch als möglich hinwegzukommen, indem er eine Reihe von Fragen, die auf ihren eigenen Zustand Bezug hatten, an die Patientin richtete. Aber verhehlte nicht, daß sie zuweilen sehr heftige Schmerzen fühle, aber sie fügte mit einem kleinen Lächeln hinzu, daß es ganz gut zu ertragen sei.

„Jorka sagt, es wäre ein Glück für mich gewesen, daß ich so lange ohne Besuche gewesen bin. Damit wäre ich über das Aller schlimmste gnädig hinweggekommen.“

„Darin hat Jorka allerdings nicht ganz unrecht. Ohne diese wohlthätige Besinnungslosigkeit hätten Sie in den ersten Stunden nach dem Unfall jedenfalls sehr schwer leiden müssen!“

(Fortsetzung folgt.)

und wie sie entstehen.

Preislaufend Mark pro Woche. — „Familienpension“ auf der Seilentrassse. — Gastworte unter sich.

Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß man jedem, der heutzutage noch eine Reise an die See oder ins Gebirge machen kann, den versteckten oder offenen Vorwurf der Kriegs- oder Nachkriegschieberei glaubt machen zu dürfen. Nicht ganz zu Unrecht, denn die Einkommensverhältnisse haben sich so geringfügig gebessert, daß nicht einmal die Steigerung der Kosten nur für den Lebensunterhalt als ausgeglichen gelten kann. Eine Badereise kann sich vom Einkommen jedenfalls nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe Gutsbesitzer leisten. — Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die Zahl der „Immertouristen“ über diese Gruppe der „Vermögenden“ weit hinausgeht.

Trotz aller gegenteiligen Erfahrungen versucht der Mittelstand, der heute schon fast als verarmt gelten kann, immer noch zu der alten Gewohnheit der Sommerreise zurückzukehren. Mit welchem Erfolg, mag der nachstehend wiedergegebene Briefwechsel zeigen.

Eine Dame des Mittelstandes erhebt auf eine Anfrage bei der Badeverwaltung Heiligendamm folgende Antwort:

„Wir empfangen Ihre geschätzten Zeilen vom 10. Juni und teilen Ihnen ergebenst mit, daß wir in der Lage sind, Ihnen in einem unserer Häuser ab 20. Juli ein schönes Einzelzimmer zu reservieren. Der Mietpreis stellt sich in diesem Jahre für ein solches pro Tag auf 100 Mark zuzüglich der 10-prozentigen Wohnsteuer. Volle Pension wird im Kurhaus gewährt und pro Person und Tag mit 250 Mark inkl. Trinkgeldabfuhr berechnet. . . . Seitens der Gemeinde wird eine Kurtaxe von 2 Mark pro Person und Tag erhoben, außerdem kommt hierzu während der Zeit vom 1. 7. bis 31. 8. ein Musikzuschlag Tag von 8 Mark. . . .“

Wären also 370 Mark pro Kopf und Tag! Auf eine entsprechende Antwort der Dame folgte dann das lässliche „Entgegenkommen“ in Gestalt folgenden Angebots:

„Wir haben uns entschlossen, in unserem Hotel „Burg Hohenzollern“ eine billigere Familienpension zu gewähren und zwar könnten Sie hier schon ein Zimmer für 60 Mark (!) zuzüglich der gegenprozentigen Wohnsteuer haben. Die Pensionserpforteung müßte auf der westlichen Terrasse unseres Kurhauses eingenommen werden, da es technisch nicht durchführbar (!!) ist, dieselbe auf der Seeterrasse zu servieren. Die Verpflegung, bestehend aus erstem Frühstück, Mittagessen — Suppe, ein Fleischgang und Nachspeise — und einem einfacheren Abendessen, stellt sich hier auf 150 Mark pro Person und Tag. . . .“

Die Preisbemessung spricht für sich selbst. Es würde sich überhaupt jeder Sommerkurgast, wenn nicht die Unerschrockenheit verdiente, niedriger gehängt zu werden, die dazu gehört, Kurgäste, weil sie mit den Mitteln haben, für den Tag 400 Mark pro Person allein an Verpflegung und Zimmermiete aufzuwenden, von der Seeterrasse fernzuhalten, die dann wahrscheinlich für Ausländer und Schieber reserviert bleibt. —

Daß die Bemessung der Logis- und Pensionspreise vollkommen in der Hand der Hoteliers liegt, ist einzig dem Umstand zuzuschreiben, daß die Konkurrenz fehlt, die aus dem Unwillen der Badegäste klingenden Nutzen zu ziehen sucht. Das Hotelwesen in den Badeorten ist kartellisiert, und dem Wirt, der einen Seitenzug — in Richtung Publikum — zu machen versucht, wird sofort mit sämtlichen anwendbaren Zwangsmahnahmen gedroht.

In einer der letzten Nummern der Vorkumer Badbeziehung veröffentlichte Artur Heinrich, der Inhaber mehrerer Lokale in Borkum, eine „Erklärung und Warnung“.

und Pensionseinhaber will mich zwingen, in meiner neu eröffneten Imbiss- und Likörstube „Zum Seehund“ den Preis für das Mittagessen, das ich für 35 Mark abgebe, zu erhöhen. Ich habe diesen preiswerten Mittagstisch aus der Ermüdung heraus geschaffen, daß auch dem Publikum, dem es nicht möglich ist, ein erstklassiges Diner einzunehmen, ein Ort geschaffen wird, wo es gut und preiswert essen kann.

Ich denke nicht daran, eine durch nichts gerechtfertigte Preissteigerung vorzunehmen.

Nun versucht der oben genannte Verein mich dadurch zur Preissteigerung zu zwingen, daß er einen Boykott der Lieferanten über meine Betriebe verhängen will. Der Versuch ist bereits in mehreren Fällen nachgewiesen. Ich stelle gegen die Urheber des Boykottantrages und deren Verbreiter Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft. Das Gleiche werde ich gegen jeden unternehmen, der diesen Versuch des Vereins unterstützt oder ihm nachkommt.

Als Antwort auf diese Bekanntmachung gab der Vorkumer Wirtverein ein Flugblatt zur „Aufklärung“ heraus, das jedoch zur Sache selbst so gut wie nichts sagt. Heinrich hat Anzeige erstattet, und das zuständige Gericht wird sich mit der Angelegenheit befassen. In seiner Antwort auf das Flugblatt heißt es: „Der nach meiner öffentlichen Erklärung lebhaft eingehende Besuch des Mittagstisches ist der beste Beweis für die Gerechtigkeit des Gebotenen. . . . Die Verfasser des Flugblattes haben es nicht einmal für nötig gehalten, sich zu überzeugen, wie mein Mittagstisch aussieht. . . .“

Die einzige Folge einer solchen Handlungsweise ist die, daß sich das Badepublikum von früherer Zeit an nicht mehr leisten kann und an seine Stelle die „neuen Reichen“ und die „Ausländer“ treten. Ob das ein Vorteil ist, wird sich erst erweisen müssen. Die Wirte müssen es sich ja wohl vorher reiflich überlegt haben. . . .

Kongresse und Konferenzen.

Zu den Beratungen im Haag.

Die Konferenz von Genua ist tot, es lebe die Konferenz im Haag! Ob sie sich als lebensfähig erweisen wird? Das ist hier die Frage! Aber eines ist sicher: Sie heißt mit größerem Recht eine Konferenz als ihre Vorgängerin an der ligurischen Küste, die eigentlich ein ganz ausgewachsener Kongreß war.

Früher pflegten die Diplomaten sehr fein zwischen Kongressen und Konferenzen zu unterscheiden, und die Völkerrechtler haben diese Unterscheidung auch wissenschaftlich festgelegt. Für größere und wichtigere Zusammenkünfte wurde meist die Bezeichnung Kongreß gebraucht, namentlich dann, wenn dabei nicht bloß beraten, sondern auch beschlossen wurde. Historische Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, wie der berühmte Wiener Kongreß, auf welchem unter rauchenden Festein und prunkenden Vergnügungen um das Schicksal der Völker Europas gespielt und gespielt wurde, oder der Berliner Kongreß von 1878, auf dem die auseinanderstrebenden Großmächte ihre Interessen mit den Ergebnissen des russisch-türkischen Krieges in Einklang zu bringen suchten, kommen uns ins Gedächtnis. Und man fragt sich vergeblich, warum eigentlich die große Auseinandersetzung von Genua trotz ihrer Sensationen und Anlaufschwierigkeiten eine Konferenz getauft wurde. Vielleicht könnte eine kommen und sagen, daß unsere Zeit eben bescheiden geworden ist und die großen Worte verstimmt, weil ihnen zumeist doch nur kleine Taten folgen, aber darum hätte man doch eine Reihe eine Reihe und einen verblüffenden Kongreß einen Kongreß nennen können, weil es ja schließlich zu nichts verpflichtet und immerhin pompöser und großartiger klingt.

Im übrigen hatte die derzeitige Haager Konferenz eine „Namensvetterin“ in der Haager Konferenz von 1899, der glorieichen Friedenskonferenz seligen Andenkens, an der 26 Staaten teilnahmen, um feierlichst

bewußtsein“, daß sie sich ja doch eines schönen Tages in die Haare geraten würden. Bei anderen Beratungen neuerer Zeit, deren Verhandlungsgegenstand begrenzter war, wie z. B. bei der Kongo-Konferenz in Berlin in den Jahren 1884-85 und der Antislaverei-Konferenz in Brüssel (1889-90) lag es schon näher, den bescheidenen Ausdruck zu wählen. Ein Kongreß, so kalkulierte man vielleicht, muß schon etwas Weltbewegendes, Schicksalsschweres sein, während man unter einer Konferenz sich Beratungen intimerer Natur vorzustellen hat — Bankiers und Aufsichtsräte halten Konferenzen ab, und Lehrer erwägen in ersten Konferenzen, ob Müller verfehlt werden und Schulze sitzen bleiben soll.

Wirft man einen rückwärtigen Blick auf die Geschichte vergangener Zeiten, so wird man konstatieren, daß fast alle großen Kongresse Friedensauschlüsse waren oder Friedensschlüsse vorausgingen oder gefolgt sind. Kongresse dieser Gattung waren etwa der von Münster und Osnabrück, der den Schwedisch-Polnischen Krieg beendete, der von Aachen am Ende des Österreichischen Erbfolgekrieges und der von Subertusburg, der den Siebenjährigen Krieg abschloß. Auf deutschem Gebiet haben wegen Deutschlands zentraler Lage die meisten dieser Friedenskongresse stattgefunden. Besonders beliebt war in dieser Hinsicht das schon erwähnte Aachen. Mehr als einmal kam auch Paris als Verhandlungsort der Völker in Frage: es sah Kongresse in den Jahren 1782, 1815 und 1856. Der erste beflagte die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, der letzte beendete den Krimkrieg. Italien ist bis zu den Tagen von Genua als Kongreßort nur wenig hervorgetreten. Nur (das damals österreichische) Verona hat einen Kongreß gesehen, den von 1822, auf dem die Heilige Allianz sich vereinte, um Maßregeln gegen die dräuende europäische Revolution zu beraten. Der erste rein diplomatische Kongreß, den wir kennen, war der von Cambrai im Jahre 1508. Damals verhandelte Ludwig 12. von Frankreich, Kaiser Maximilian, Ferdinand der Katholische von Aragonien und Papst Julius 2., um Venedig niederzuwerfen — vier mittelalterliche Großmächte gegen einen einzigen Staat! Wer denkt hier nicht an Analogien zu den Ereignissen unserer Tage? Hier und mehr gegen einen — bald in Brüssel, bald in Versailles, bald in Genua, bald im Haag, und ob es dann Kongreß oder Konferenz heißt, das bleibt doch immer das gleiche! M. S.

Vermischtes.

„Tanz und Tierschutz.“ An Feinden hat es dem Tanz nie gefehlt. Aus religiösen, sittlichen und hygienischen Gründen hat man gegen ihn geeifert, dennoch darf sich der Bürgermeister einer kleinen französischen Stadt rühmen, für das von ihm erlassene Verbot des Sonntags tanzen eine Begründung gefunden zu haben, die Anspruch auf Weisheit machen kann. „In Anbetracht dessen, daß die jungen Leute der Gemeinde die Gewohnheit angenommen haben, sich allmählich zum Tanz zusammenzufinden“, heißt es in dieser Verfügung, „und in Anbetracht, daß der Rärm, der dadurch verursacht wird, Säugern und andere Tiere des Ortes stört und in ihrer Gesundheit schädigt, verbiete ich hiermit im Gebiet der Gemeinde alle Tänze in den Stunden, in denen die Säugtiere der Ruhe pflegen.“ Diesen gewichtigen Gründen wird sich die Ortsjugend kaum entziehen können, und der weitblickende Bürgermeister, der sich mehr von wirtschaftlichen Erwägungen als von tierfreundlichen Regungen hat leiten lassen, darf stolz darauf sein, mit der Steigerung der Eierproduktion gleichzeitig die Sittlichkeit ein gutes Stück gefördert zu haben.

„Ein Volk von Bauhandwerkern.“ Die Räte der Nachkriegszeit lassen im Gehirn der Menschen seltsame Pläne heranreifen. So hat kürzlich, um der Wohnungsnot zu steuern, ein Pariser Stadtrat allen Erbstes den Vorstoß gemacht, daß jeder Bewohner von Paris im Alter von 18 bis 55 Jahren durch Gesetz gezwungen werden solle, täglich eine halbe Stunde seiner Zeit dem Aufbau von Häusern zu widmen. Dabei solle jeder nach Maßgabe seiner Fähigkeiten beschäftigt werden, der eine beim Bau des Fundaments, der andere beim Aufmauern ein dritter beim Ziegeltreiben und ein anderer wieder beim Mauern. Die Forderung, daß jeder Bürger verpflichtet sein müsse, seinen Stein zum Gebäude des nationalen Aufbaues beizutragen, dürfte dann im buchstäb-

wäre es ein ergötzliches Schauspiel, den Bankier Bank in Sand mit dem berufsmäßigen Maurern beim Häuserbau zu sehen. Aber eine Unaufrichtigkeit hat die Sache in jedem Fall: kein Mensch wird mit Ruhe in einem Haus schlafen, das von einer so gemischten Bauerschaft aufgeführt ist, weil er sich der nur zu berechtigten Furcht nicht würde erwehren können, daß ihm das Dach über dem Kopf einfallen könne.

„Auf der Suche nach der Heiratschmiede.“ Ein minderjähriger Engländer und sein kaum den Kinder Jahren entwachsenen Schatz hatten den Entschluß gefaßt, sich heimlich zu verheiraten, da die Eltern von der Verbindung nichts wissen wollten. So waren sie denn über- eingekommen, zu entfliehen, und da sie gefahren hatten, daß in Gretna Green ein Schmied wohnte, dem das Recht ver- liehen worden sei, rechtsgültige Eheschließungen vorzu- nehmen, so beschloßen sie, nach dem berühmten schottischen Wohnort des Heiratschmieds zu fahren. Sie fanden auch an Ort und Stelle Leute genug, die sich ein Vergnügen daraus machten, ihnen die einzig authentische Schmiede- werkstatt zu zeigen, und es fehlte auch nicht an solchen, die sich willig zeigten, sie zu dem Schmiedebauhof zu führen, auf dem die Trauung unterzeichnet werden würde. Als die Heiratschmiede den aber dem Wünsche Aus- druck gaben, nun endlich zu dem Schmied selbst geführt zu werden, mußten sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß die romantische Heiratschmiede schon im Jahr 1856 auf Grund eines Parlamentsbeschlusses geschlossen worden sei. Enttäuscht, aber nicht entmutigt, setzten die Liebenden ihre Reise durch Schottland fort, weil sie gehört hatten, daß man hier leichter als anderswo in den Tagen der Ehe einlaufen könne. Doch sie erlebten nur weitere Enttäuschungen, da sie überall erfahren mußten, daß man auch in Schottland mindestens drei Wochen einer festen Wohn- stätte haben müsse, um das Recht zur Eheschließung zu er- langen. So blieb ihnen nichts weiter übrig, als nach England zurückzukehren. Da die Eltern der hartnäckigen Brautleute aber fürchteten, daß sie bei einem der vielen nachrichtigen kirchlichen Registerämter doch noch vor die rechte Schmiede kommen und eine Heiratschmiede ergar- teln könnten, haben sie jetzt eine öffentliche Anzeige er- lassen, in der auf die heiratschmiedigen Kinder aufmerk- sam gemacht wird.

„Wölfe in Menschengestalt.“ Grauenregende Schilderungen gibt es in Samaria erscheinendes Blatt von den hungernden Rufen, die unter den Qualen der Ent- behrungen jedes menschliche Gefühl verloren haben und zu Tieren entartet sind. Sie schließen sich in ihren Hütten ein und legen mißtrauisch durch Ritzen und Spalten, um dann, wenn sie sich unbefriedigt glauben, auf Beute aus- zugehen. Haben sie etwas gefunden, so nehmen sie es mit hastiger Bewegung auf und flüchten voll Angst, daß ihnen jemand die Beute wieder abjagen könnte, nach ihrer Hütte. Hier beginnt dann das grauenvolle Festmahl. Es ist kein Essen im menschlichen Sinne, sondern ein ge- riges Schlingen. Nichts wird verschmäht: Abfälle, gleich welcher Art, und Knochen verschwinden im Maren, der sich aufbläht und schmerzt, ohne daß ein Sättigungs- gefühl erreicht wird. Nicht wenige der Unglücklichen sind bereits wahnsinnig geworden. Eines Nachts wurden die Bewohner eines Dorfes durch das Gellen der Sturmglocke aus dem Schlaf geschreckt. Mensch- licht Schatten wandten aus den Hütten zur Kirche, dort lauete ein halb nackter Bauer in wilder Ekstase, seine Haare flatterten im Winde, seine Augen glühten im Feuer des Wahnsinns, während er mit wilden Sprüngen tanzend am Seil hing. Immer härter er- scholl das Gellende; der Unglückliche raffte seine letzte Kraft zusammen, denn in seinem Wahn glaubte er, daß durch die Glocke die Menschen herbeigerufen wür- den und ihm etwas zu essen bringen müßten. Einer- anders erwiderte man, als er in der Nacht mit einer Fackel daran ging, die Hütte seines Nachbarn in Brand zu stecken. Er wollte das Feuer anzelen, um die Bewohner in der Hütte zu braten und sich damit ein Fest- mahl zu verschaffen.

„Der Cowboy mit der Antenne.“ Bisher hat der Cowboy in der Einfachheit der amerikanischen Prach- ein Leben geführt, das ihn von der Verbindung mit der zivilisierten Welt vollständig abschneidet. Das wird jetzt dank der Funkentelegraphie anders werden. Um ihm die Möglichkeit zu geben, in beständiger Rich- tung mit seiner Farm zu bleiben, wird der Cowboy fortan auf der Schulter oder am Sattel zwei kleine Antennen tragen, die durch ein Metallnetz ver- bunden sind. Verankert wird die Antenne vermittelst eines Drahtes, der mit Nieten an eines der Vorder- beine des Pferdes befestigt wird. Ein telegraphischer Hörer, der am Hals des Reiters angebracht ist, und in Mundhöhe gehalten werden kann, ein winziger Em- pfangungsapparat, der klein genug ist, um in der Hand getragen zu werden, und der, wenn er nicht gebraucht wird, am Sattel herabhängt, vervollständigen die fun- kentelegraphische Ausrüstung, die auch für die außer- lichen Schaffirten, die berittene Kolonialpolizei und die kanabischen Zollwächter eingeführt werden soll.

Das Handtäschchen.

Von Heinz Lorenz.

Es war eigentlich gar kein Handtäschchen — es war schon mehr ein veralteter Reisepack, den Egon am ersten Jahrestag ihrer Ehe von ihrem Vetter ge- schenkt bekam. Auf ihre Bitten. Denn ein Mann überlegt sich eine solche Ausgabe, auch wenn er noch so verliebt ist in seine Frau. Sie aber: „Ich muß so ein Täschchen haben.“ Es ist so praktisch, weißt du. Man kann alles hinein tun, hat alles bei sich, vergißt nichts, spart Zeit, weil man doch alles sofort bei der Hand hat, steht auch nett aus und. . . . „Schön, schön, du bekommst es — das Täschchen.“ — Da lag es also, direkt unter einem Büschen Rosen. „Ach, wie entzückend!“ Quersprang Egon den Versteck, dann die Verstecke der zahlreichen kleinen Innentäschchen, dann unterwachte sie diese selbst, denn es konnte ja sein, daß irgendwo. . . ihr Mann konnte ja noch irgendwo einen Taschentuchfächer hineinge- steckt haben. Das war nicht unmöglich, nicht? Aber er hatte nirgendwo etwas hineingetan. Trotzdem be- kam er einen Ruck, nachdem Egon noch den Spiegel, das Notizbuch, zwei Flacons und ein Kämmerchen, ein Pu- derbüchsen und ein Wirtchen pp. — alles in dem Täschchen — revidiert hatte.

Hierauf wurde geflüstert. In dem Koffer wurden ver- steckt: Zwei Taschentücher, ein paar Handschuhe, eine Zigarettendose (gefüllt) mit Feuerzeug (ebenfalls), ein kleines Nähkästchen, ein Receptaire, eine angefangene Privatärztinnenarbeit (es konnte doch sein, daß man mal irgendwo antischandieren mußte, und Frau Egon war nicht gerade müde), einige Haarnadeln, ein Refere- nzaarhaken, Strohhalmstängel, ein neupatentiertes Korrespondenzbesteck mit Postkarten, Briefpapier, Lö- cher, Zintengeldscheit, Marken, Postkarte. . . .

„Zu was eigentlich das Korrespondenzbesteck?“ fragte nach der Gatte, der höchst erstaunt das An- schwellen des Koffers beobachtete.

„Ach, es könnte doch sein, daß man unterwegs einer Freundin mal was schreiben muß. Mit Tinte steht's gleich so anständig aus.“

„Natürlich. Du bist eine kluge Frau!“ . . . die vorbereitete! Er bekam noch einen Ruck und nachmittags gingen sie zusammen einkaufen.

Die Tasche mußte mit, klar! Unterwegs wurde sie ein paarmal geöffnet und kontrolliert. Es dauerte manchmal fünf Minuten, manchmal auch weniger. Vor einem Etappen wurde sie festgenommen, sagte „Ent- zückend!“ — Ich komme gleich wieder — und war ver- wundet. Traf Auswahl und wollte zahlen. Kramte in dem Täschchen, drehte auf dem Taschentuch aus: Die Taschentücher — die Handschuhe, die Zigarettendose und Streichhölzer, das Nähkästchen und Receptaire, die Privatärztinnenarbeit. . . . Stürzte zur Tür und rief hinaus: „Ach, Mäde, komm doch mal rein, ich hab ver- gessen Geld hineinzutun!“

Sie kamen zu Egon Seidenlieferanten. „Ich brauch noch ein Viertel Meter Crepe de Chine zu dem Näh- kästchen.“ Er mußte mit hinein, da sie doch kein Geld hineingetan hatte. Drin Egon: Augenblick, Fräulein, ich habe das Muster mitgebracht.“ Kramte im Täsch- chen und drehte auf dem Taschentuch aus: Die Haarnadeln — den Haarnaken, die Puderdose — den Spiegel, das Korrespondenzbesteck — die Etappen, die Flacons — das Wirtchen, die Privo. . . . „Ach, schade, nun hab' ich das Muster vergessen, hineinzutun.“

„Bitte, bitte!“ machte sie, nicht ohne eine gewisse unwohlvermittelte Geizigkeit. So konnte er eine halbe Stunde Zeitung lesen. Leider hatte er im vorletzten Geschäft seine Geldbörse hineingetan — in das Täsch- chen. Es hatte keinen Zweck, auf Egon zu warten. Sie würde niemals ein solch „entnervendes Manneslokal“, wie sie die Kaffeeküche nannte, betreten. Sie war-

tete draußen auf ihn. Er mußte zahlen. Als Pfand ließ er einen Ring — leider in der Geizigkeit oder Zerstreuung seinen Ehering.

„Es er an die vereinbarte Strafhöhe kam, war von Egon nichts zu sehen. Wahrscheinlich also noch im Geschäft. Nein, die gnä Frau mit dem sadegrimen Strichbunt war schon vor einer halben Stunde gegangen.“

Als er nach Hause kam, fand er statt des Abend- essens den Inhalt des Täschchens auf dem Tisch ausge- baut: Das Receptaire — die Taschentücher, das Korre- pondenzbesteck — das Nähkästchen, die Flacons — die Puderdose, die Pri. . . . Egon fuhr mit den Beme- rungen eines grotesken Zombifischlagers durch die Sachen und beim Eintritt des Gatten auf diesen zu: „Du. . . ff. . . du, ich hab. ff. . . meine Etappenstümpfe hab ich, ff. . . pfui, diese scheußlichen Haare, fliegen mir immer im Gesicht herum, morgen schneid ich sie alle ab. . . die Stümpfe muß ich wohl liegen lassen haben! Ich muß gleich telefonieren.“

Das tat sie eine Stunde lang. Die Stümpfe hatte niemand gefunden.

„Egon, ich habe Hunger“, bemerkte ihr Mann schüch- tern. „Es gibt doch heute was besonderes an unfrem- Ehering. Du hast doch ein Euh.“

Egon schrie auf. „Ein Euh! Ach, das wird die Gans Minna, die Küchenfee, war damit gemeint! Schön anbrennen lassen. Gott, wenn man nicht überall da- hinter ist. Ich rieche die Gans — das Euh schon. Pack doch mal schnell das Täschchen ein!“ Draußen hörte man sie schon rumoren.

Nachdenklich, Stille für Stille, packte er ein: Das Receptaire — das Nähkästchen, die Privatärztinnen- arbeit — das Korrespondenzbesteck. . . . Da stockte er, das Besteck war unaufrichtig geschwollen. „Dacht ich mir's doch“, sagte er und packte die Etappenstümpfe aus. Leider hatte sich die Tinte aus dem Patentbehälter breitet ge- macht und die silbergraue Seide gesprengt. Ich gebe ihr das lieber nicht, dachte der Gatte, packte alles zusammen und dachte im Verein mit Minna den Tisch. Das Euh war köstlich. Der Gatte sah bereit, plötzlich hielt er ruckartig unter ihrem Blick. Einem

Blick — Eis und Feuer zusammen! „Wo hast du denn deinen Ring?“ Wenn Töne in- ten könnten. . . .

„Meinen Ring. . . . Im Kaffeehaus. . . .“ Er hat nicht zum Erklären.

„Jamohl, jamohl, im Kaffeehaus. Recht, ich seh recht, mein Gatte. Ich war draußen eine halbe Stunde und du, du bist drinnen und. . . und flüchtst dich mit einer — einer — oh. . . ziehst auch noch den Ring aus. . . .“

„Aber Egon. . . .“ . . . den Ring aus und flüchtst, heute. . . während ich draußen, oh. . . Gatt sie gar gesprochen oder ihr den Kaffee bezahlt oder sie gar. . . .

„Aber Kind. . . .“ . . . während ich draußen. . . . Mein Taschentuch. . . . während ich. . . .

Er reichte ihr das Täschchen, rein mechanisch. Sie stieß seine Hand zurück, daß das Täschchen in der Erde klapperte. „Nein! Behalte! Ich will das Täschchen nicht mehr sehen! Fort! Rein! Wirst du schmeckt mit mir! Und alles das heute — an — an unfrem Ehering!“

Egon stürzte weinend ab. Nach links — ins Schlaf- zimmer. Hohnlachend hört man einen Schlüssel klack- schen.

„An unfrem Ehering!“ murmelt er völlig ab- send. Plötzlich reißt er das Täschchen von der Erde her- und senkrecht es mit Wucht und Eleganz in eine Ecke. Leider hat eine Kristallkugel, ein Hochzeitsgeschenk, Anziehungskraft und geht dabei in die Brüche.

„Scherben bringen Glück, habahaaa!“ schreit's plö- tend vom Schlafzimmer her.

„Aber erst, wenn dieses Täschchen beim Teufel ist! ruft er ingrimmig dagegen. . . .“ Das Euh auf der Platte wird sachte kalt. Die Tinte gerinnt aus Aeger, daß man ihr nicht die bi- blische Ehre zuteil werden läßt. In der Ecke — auf der Erde — das Handtäschchen träumt glücklich. . . .

Die Ge- wirtschaft

Plauder

Das Federle- Wirtschaft eine für kostbare Werte für die Wirtschaft des täglichen Lebens. Die wichtigste unsere Hausge- die erste Stelle den liefern ein Taubenfedern ge Germanen lernen der Gänsebauern bis dahin in Ma- und Felle benutzt Kreuze eines G Germanien und allem vom Nieder- alljährlich in ar- Die Brauchab- Eigenschaften ab- deren Weicheit schmiedbarkeit und der besten Vette- ten als sehr rich- höchsten im Preis oder Flaumfedern federn. Mit leicht- Weichen des Fe- ten befreiten des- meniger Flaum i- gutes Füllmateri- len von Kissen. trächlichen Ge- an Arbeitszeit, an Kindern und alle- Bei der Verwe- Alter und die Pa- Gewinnung son- Tiere eine Rolle.

Im Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Melchner.
Amerikanisches Copyright 1918 by Robert Lutz,
Stuttgart.

7 Nachdruck verboten.

Die Vernehmung der Köchin Marie ergab nichts Neues. Auch die Angaben der beiden Kriminalkommissare Braun und Noack konnten nur als Bestätigung des von dem Regierungsrat und Wendler aufgenommenen Befundes dienen.

Als Kirchhoff zurückkehrte, zog ihn Popper etwas beiseite.

„Sollten Sie es nicht für angebracht, den hinfälligen alten Mann da oben vorläufig in ein Sanatorium zu bringen? Ich möchte die ganze Villa absperren und gesichert versiegeln lassen.“

„Es ist wohl das Beste, Herr Regierungsrat, damit wird jedenfalls jede Gefahr einer Verdunklung des Tatbestandes von vornherein beseitigt. Ich bin gern bereit, alle nötigen Maßnahmen zu treffen.“

„Ich danke Ihnen. Braun und Noack! Sie werden hier bleiben, bis die Leiche abgeholt ist und die Bewohner das Haus verlassen haben, dann sperren Sie alles ab und versiegeln, verstanden?“

„Ja wohl, Herr Regierungsrat.“

Als es von der kleinen Kirche in Westend ein Uhr schlug, lag die Villa Ribbentrop verlassen und tot da. In wenigen Stunden war dieses Haus behaglichen Lebens und sonnigen Glücks verödet und verlassen, gestreift von dem düstern Fittich des Todesengels.

Als Popper und Wendler schweigend neben einander dem Reichshausplatz zugehen, blieb der Regierungsrat plötzlich stehen.

„Wendler, verlieren Sie den Diener nicht aus den Augen!“

„Ich habe bereits alles angeordnet, Herr Regierungsrat.“

Drittes Kapitel.

In dem kleinen, wohnlich eingerichteten Douloir der Frau Konsultator Kirchhoff saß Lilly allein. Das Ehepaar hatte wohl gesehen, daß das arme Kind zuhause am besten allein gelassen würde. Die Katastrophe, die über sie hereingebrochen war und die eine völlige Neugestaltung ihres Lebens bedingte, war so plötzlich, so unvermittelt gekommen, daß dieses junge, vor jedem Ernst des Lebens bisher bewahrt gebliebene Mädchen erst eine gewisse Zeit brauchte, um sich über all das Furchtbare klar zu werden, und der erfahrenen Arzt, der Kirchhoff war, hatte wohl erkannt, daß hier noch so gut gemeinter Zuspruch wenig nützen würde, daß das Mädchen, zunächst wenigstens, am besten zur Herstellung des inneren Gleichgewichts dienen würde.

Lilly sah an dem weit geöffneten Fenster des kleinen Raumes. Draußen lag der warme Schein der Mittagssonne auf dem sprichenden Grün des Vorgartens, von fern her tönten gedämpft die Klänge einer Militärmusik; es war wohl ein Regiment, das mit klingendem Spiel von der Kaiserparade zurückkehrte.

Lilly hörte diese Geräusche des Lebens kaum, sie starrte vor sich hin und in ihrem Kopf jagten sich die Gedanken hilflos, ungeordnet, quälend. Sie war nicht imstande, so viel sie sich auch mühte, das Geschehene ruhig zu überdenken, immer und immer wieder stand ihr das Bild des Geliebten vor Augen und daneben der

entsetzliche Verdacht, dem sie sich nicht entziehen konnte. Der Text des angefangenen Briefes, der Totschlag, wie sich die beiden Beamten angeschaut hatten, oh, sie hatte es wohl gemerkt. Es konnte doch nicht sein, ihr Ralf, der Mensch, den sie über alles liebte, den sie seit Jahren kannte, der Beste, der Lebenslustigste, der Gutmütigste — — — Nein — — — nein, es war nicht möglich, es war ja Wahnsinn, so etwas überhaupt zu denken! Und doch — der Brief des Toten! Wieder kam der quälende Zweifel über sie, und so drehten sich ihre Gedanken in einem unheilvollen Kreise, immer aufs neue.

Sie durfte an Ralf nicht zweifeln, sie durfte es nicht. Mit Gewalt kämpfte sie gegen andere Gedanken nieder. Sie mußte ihm helfen, er mußte sie bei dem schwarzen Kampf, der unabwieslich kam, an seiner Seite stehen. Ja, ja, sie wollte ja helfen, aber sie sah kein Weg. Sollte sie denn niemanden, niemanden auf der Welt, der ihr ein Freund war, an den sie sich hätte wenden können? Der einzige Freund neben dem Geliebten war ja der gute Vormund gewesen, er war tot, ermordet, feige niedergeschossen. Ihr Körper fuhr zitternd zusammen. Ihr heißgeliebter Ralf stand unter schwerem Verdacht. Wo war denn Ralf? Jetzt erst wurde ihr klar, daß Ralf ja nicht da war, daß sie ihn seit gestern nicht gesehen, seit gestern! Wie schön war alles noch gestern gewesen!

Ralf mußte vielleicht noch gar nichts von dem Unglück. Oder mußte er es doch? War er der Erste gewesen, der das Unglück kannte? Schon wieder kam der entsetzliche Gedankengang, der Verdacht auf den Geliebten. Sie sprang auf, sie wollte telefonieren, sie mußte Ralf sprechen, seine Stimme hören. O, wenn er da war, wenn er zu Hause war, dann war ihr leichter, dann konnte sie mit ihm sprechen, ihn aufmerksam machen auf jenen unheilvollen Blick, den die Beamten gelauscht hatten.

Vergebens. — Er war nicht zu Hause. Die Wirtin hatte gesagt, der Herr sei über Land. Lilly brach in Tränen aus. So war sie denn ganz allein, ein entsetzliches Gefühl völliger Verlassenheit überkam sie. Niemand, niemand, der ihr helfen konnte, niemand, der die quälenden Zweifel von ihrer Seele nahm.

Da plötzlich tauchte ein Name vor ihr auf, unmerklich fast, dann aufdringlicher, klarer, deutlicher: Dr. Helmsiedt!

Er konnte helfen. Er war der Freund, den sie brauchte, aber zu ihm konnte und durfte sie nicht gehen.

Vor zwei Jahren war es gewesen, da hatte sie ihn kennen gelernt in einer Gesellschaft. Es war kurz bevor Ralf nach seinem ersten Aufenthalt wieder nach Mexiko zurückkehrte und ihr junges Mädchenherz mit sich nahm. Er hatte ihr wohl gefallen, der hübsche, männliche Gelehrte, der so interessant zu erzählen wußte, der so oft Proben seines Scharfsinns gezeigt hatte, er hatte ihr gefallen, und sie hatte ihn bewundert. Ihr Herz aber war still geblieben, still und glücklich in der Liebe zu Ralf, die eben erblühte. Bei Helmsiedt war es anders, ihn hatte das liebreizende Geschöpf vom ersten Augenblick gefesselt, er, der nüchterne Denker, hatte völlig sein Gleichgewicht verloren. Er hatte sich verliebt mit einer Leidenschaft und Glut, wie sie so leicht gerade bei beherztesten und klugen Menschen hervorbricht. Er ahnte nicht, daß Lillys Herz nicht mehr frei war, und eines Tages, es war bei einem Gartenfest, erklärte er sich. Er erhielt einen Korb. Lilly war so völlig überrascht, daß sie, mit Mühe nur

die äußere Form während, schroffer ablehnte, als es ihrem sanften, gütigen Wesen entsprach. Helmsiedt war wie zerschmettert. Minutenlang keines Wortes fähig, blickte er nur immer die großen, erstaunten Augen an. Als er von ihr ging, hatte er mit einer zitternden Weichheit in der Stimme gesagt: „Lilly, wenn Sie je im Leben eines treuen, selbstlosen Freundes bedürfen, dann rufen Sie mich, ich werde Sie nie ver-
gessen!“

Diese Szene trat lebhaft vor Lillys Augen, sie sah den mit Campions erhaltenen Garten, sah sich ihm gegenüber, sah die unendliche Trauer und den Schmerz in seinen Augen, sah ihn gehen. Damals war ihr vielleicht nicht klar geworden, wie sehr jener Mann litt, wie weh ihm ihre Art getan haben mußte, sie war zu voll von ihrer Liebe zu Ralf.

Dr. Helmsiedt konnte ihr helfen. Damals schon hatte sie mit Spannung und Interesse seinen Erzählungen gelauscht, wie er über seine kriminalistischen Studien berichtete, ihr merkwürdige Rechtsfälle erzählte, deren Aufklärung seinem Scharfsinn zu danken war. Seit jenem Abend hatte sie ihn nie wieder gesehen, gelegentlich nur wurde die Erinnerung an ihn geweckt, wenn in den Tagesblättern Reiseberichte von ihm erschienen oder seiner tätigen erfolgreichen Mitarbeit bei der Aufklärung eines Kriminalverbrechens gedacht wurde. Helmsiedt war schon.

Aber — durfte sie ihn um Hilfe anhehen! Ihr Herz strebte sich dagegen. Ihn, den Mann, dem sie jenen furchtbaren Schmerz bereitet hatte, dem sie eine Lebenshoffnung zerstört, sollte sie um Hilfe bitten! Es erschien ihr unmöglich, undenkbar. Würde er denn in diesem Falle jene damals gelobte Freundschaft halten, würde er selbstlos genug sein, der einst heiß Geliebten, für immer Verlorenen seine Hilfe zu leisten? Nein — sie durfte es nicht, sie konnte es nicht! Aber Ralf! — der arme Ralf! Ihn, den Geliebten, mußte sie retten! War ihr schon das erste kleine Opfer zu schwer? Mühte sie nicht ihren Stolz niederzukämpfen um seinetwillen? Mächtig sprang sie auf, Entschlossenheit in dem blauen Gesicht, sie wollte zu ihm, zu Dr. Helmsiedt. Allein zu gehen, dazu fühlte sie sich nicht stark genug, ihre einzige Freundin Irma sollte sie begleiten.

Die nahm Hut und Jackett und verließ das Haus. Als sie an Nr. 14 vorüberkam, wagte sie nicht aufzusehen, scheu eilte sie auf die andere Seite der Straße, ihr Herz schlug hörbar.

Jetzt war sie vorüber und wendete sich dem Untergrundbahnhof zu.

„Lilly! — erzähle nichts, ich habe alles in der „B.“ gelesen. Armes, armes Mädchen. Ich mußte, daß du zu mir kommen würdest. Komm herein, Mutter ist nicht da. Was soll geschehen? Du mußt über mich verfügen, das erwarte ich von dir!“

Sprudelnd und heftig kamen diese Worte über die Lippen Irma Schusters. Schlank und rank gewachsen, ohne mager zu sein, sah man der etwa Zwanzigjährigen an, daß sie die wohlthätige Wirkung des Sports wohl kannte. Ihre Züge waren nicht schön, nicht lieblich, aber sympathisch, etwas jugendlich. Zwei lustige blaue Augen blühten aus dem ovalen, länglichen Gesicht hervor. Ein Kranz dicker brauner Zöpfe krönte den kleinen Kopf. Irma war im Tennisanzug, der freie Hals zeigte die reizvolle Kupferfarbe, die brünetten Frauen eigen ist.

„Irma, ich bin dir ja so dankbar!“

„Dankbar, Quatsch, damit fang bloß nicht an! Wie eine schöne Freundschaft, die im Unglück nicht bereuen würde!“

„Du bist so gut und ich fühle mich so maßlos unglücklich. Du, Irma, — steht in der Zeitung was von Ralf?“

„Andeutungsweise natürlich, das ist ja aufgesetzt. Bist du denn, wer Ralf kennt, aber die überflügen Kriminalbeamten — natürlich!“

Lilly sekte der Freundin ihren Plan auseinander. Dr. Helmsiedt um Hilfe zu bitten. Sie war viel ruhiger geworden, die etwas burleske, voll Lebenslust überströmende Art ihrer Freundin hatte sie wunderbar gestärkt, sie hatte wieder Mut und Hoffnung gesamt.

„Das ist ja famos, Lilly! Wo wohnt denn dieser Wunderker, dieser Doktor Herrin —, Helm —, ach, Helmsiedt?“

Sie schlugen im Telefonregister nach. „Dr. Helmsiedt, Privatgelehrter, Meineckestraße 10, Amt Steiplatz 11672.“

„Du, Lilly, wie wollen doch erst einmal anrufen, ob er da ist.“

Irma ließ sich verbinden und erfuhr, daß der Herr Doktor zu Hause sei und von 2 bis 4 Uhr Besuche habe.

„Das ist ja famos, jetzt ist es halb drei, den kleinen Weg von der Hardenbergstraße zur Meineckestraße den laufen wir, was?“

„Ja gewiß, Irma.“

„Na, dann komm!“

Als sie vor dem Hause Meineckestraße 10 standen, klopfte Lilly das Herz, es war ihr furchtbar, dem Marne gegenüberzutreten, den sie vor zwei Jahren an jenem Abend zum letzten Male gesehen hatte. Irma hatte ihr in ihrer munteren Art.

„Na, nu los, nicht gezögert, Lilly, du mußt doch a Ralf denken! Ich werde hier unten warten, den eure Begegnung geschieht besser ohne Zeugen. So mein Kind, sei brav!“

„Wollen Sie bitte hier eintreten!“

Die Tür schloß sich und Lilly stand klopfenden Herzens in dem kleinen Salon.

Echte Seidentapette bedeckte die Wände. Waffe und Geräte aller Art aus tropischen Ländern standen und hingen umher. Eine breite, mit Tigerfellen überdeckte Ottomane nahm fast die eine Wand ein. Zwischen den mit echten Stören verhängten Fenstern ragte drohend der mächtige Kopf eines Nilpferdes hervor, dessen glänzende weiße Rasse aus dem Dämme des Raumes hervorleuchtete. Von der Decke her hing eine türkische Moscheelampe, reich in Bronze gearbeitet und mit rubinrotem Glas verziert. Vor einer kleinen Tür war eine Portiere, auf deren rotem Samt das goldgestickte Siegel des Sultans prangte.

Lilly konnte sich trotz ihrer Erregung dem mystischen Eindruck des ganzen Raumes nicht entziehen, es hatte etwas Bedrückendes und zugleich Beruhigendes an dem Gefühl, hier konnte man nur leise sitzen. Ein feiner, aromatischer Geruch nach türkischen Tabak lag über allem.

Ein Geräusch aus dem Nebenraum ließ sie aufschrecken.

„Lilly, Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Geflügelfeder und ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Flauberei von C. von Waldhosen.

(Nachdruck verboten.)

Das Federkleid des Vogels spielt in der menschlichen Wirtschaft eine wichtige Rolle. Große Summen werden für kostbare Schmuckfedern ausgegeben, noch größere Werte für die Verwendung der Vogelfedern zu Zwecken des täglichen Gebrauches angelegt.

Die wichtigsten Lieferanten der Naturfedern bilden unsere Hausgeflügelarten, unter denen wieder die Gans die erste Stelle einnimmt. Auch Truthühner und Enten liefern ein gutes Material, während Hühner- und Taubenfedern geringer geschätzt werden. Von den alten Germanen lernten bereits die Römer die Verwendung der Gänsefedern zu Federkissen kennen, während man bis dahin in Rom als weiche Unterlagen nur Decken und Felle benutzt hatte. Und da die alten Römer auch Freunde eines guten Gänsebratens waren, wurden aus Germanen und den benachbarten Teilen Galliens, von allem vom Niederreithen und von der Schelde, die Vögel alljährlich in großen Mengen nach Rom getrieben.

Die Brauchbarkeit der Federn ist von verschiedenen Eigenschaften abhängig, von ihrer größeren oder geringeren Weichheit, Erwärmungskraft, Füllkraft, Gefühlsfähigkeit und Haltbarkeit. Ein einziges Kilogramm der besten Bettfedern kann vollkommene Dienste leisten als zehn Kilogramm minderwertiger Federn. Am höchsten im Preise stehen die zarten weichen Daunen oder Flaumfedern, billiger sind die Deck- oder Schließfedern. Mit letzterem Namen bezeichnet man die durch Verziehen des Federbastes von den Keilen und Schäften befreiten Deck- oder Außenfedern. Mit mehr oder weniger Flaum vermischt bilden die Schließfedern ein gutes Füllmaterial und dienen hauptsächlich zum Füllen von Kissen. Das Schließen verursacht einen beträchtlichen Gewichtsverlust und einen hohen Aufwand an Arbeitszeit, weshalb man die Arbeit vielfach von Kindern und alten Leuten ausführen läßt.

Bei der Bewertung der Federn spielen ferner das Alter und die Farbe der Feder, die Zeit und Art ihrer Gewinnung sowie die Sichtung und Behandlung der Tiere eine Rolle. Ausführliche Angaben hierüber bringt

eine sechsen erschienene wertvolle kleine Schrift „Die Geflügelfeder und ihre wirtschaftliche Bedeutung“, deren Verfasser der Fachreferent für Geflügelzucht im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien, Georg Weninger, ist.

Die besten Federn sind stets die „reinen“ Federn. Diese sitzen bei Beginn der Mauser nur noch lose und fallen von selbst aus oder werden den Tieren vor Eintritt des Federwechsels abgenommen, indem man sie „rupft“. Die vollkommen ausgereiften Federn erheben eine sehr elastische und haltbare Ware, die als Lebewildes oder Sommergut bezeichnet wird im Gegensatz zu dem Wintergut, das die geschlachten Tiere liefern.

In manchen Gegenden werden die Gänse nur zweimal im Jahre gerupft, im Juni und September, vielerorts aber auch drei- bis viermal im Jahre. Gute Zuchtgänse sollte man nur einmal im Jahre rupfen, junoe zur Mast bestimmte Tiere aber überhaupt nicht. Zu beachten ist, daß die Federn vollgemästeter Tiere wegen ihres größeren Fettgehaltes leicht von Motten angegriffen werden.

Eine kräftig genährte Rupfsans gibt jährlich etwa ein Halb Pfund Schließ- und ein Viertel Pfund Daunenfedern, zusammen rund 400 Gramm, während eine Schlachtsans durchschnittlich 140 Gramm Federn und 35 Gramm Flaum oder Daunen liefert. Von Flaumreichen Gänzen kann man in ähnlicher Weise wie vom Schwan ein Federwerkzeug gewinnen; hierzu werden die Deckfedern entfernt und der abgezogene daunige Balg einem Gerbprozeß unterzogen.

Die Federn der Enten, besonders femelt es sich um die großen weißen Schläge handelt, bleiben vielfach hinter den Gänsefedern nur wenig zurück. Die riesigen Mengen roher Bettfedern, die China auf den Markt bringt, bestehen in der Hauptsache aus weißen und bunten Entenfedern. Sie dienen zum Füllen von Betten, zu Polstern, zur Herstellung billiger Daunen und zu Tapetierarbeiten. Auch Hühnerfedern und Taubenfedern sowie die Federn wildlebender Vögelarten eignen sich zur Anfertigung von Bettwerk geringerer Qualität, zu Unterbetten für Kinder, zur Polsterung von Sesseln, Sofas usw. Diese Federn sind sehr schwer und die harten Keile stehen durch die Fettüberzüge hindurch, wenn sie nicht in den Fabriken auf maschinell

Die Tatsache, daß der Mensch den dritten bis vierten Teil seines Lebens in Betten verbringt, berechtigt uns, gewisse hygienische Anforderungen an die Beschaffenheit und an die Behandlung der Bettfedern wie der Federbetten zu stellen. Die Füllung der Federbetten und Federkissen darf nicht zu reichlich sein, wie dies namentlich in ländlichen Kreisen gebräuchlich ist, da durch zu warme und zu schwere Betten die Haut verweicht und die Ausdehnung des Körpers verhindert wird. Ein Gebot der Gesundheitspflege ist es ferner, daß die Bettfedern nicht nur nach der Gewinnung, sondern in regelmäßigen Zeitabständen auch während des Gebrauchs gereinigt werden. Es gibt heute vorzüglich konstruierte Maschinen, die die Federn nicht nur reinigen, sondern zugleich auch gründlich desinfizieren.

Welche hohen wirtschaftlichen Werte unsere Federbetten darstellen, läßt eine von Weninger vorgenommene Berechnung erkennen. Unter der Annahme, daß durchschnittlich jeder Einwohner ein Federbett besitzt, zu dessen Füllung im ganzen 5 Kilogramm Bettfedern nötig sind, ergibt sich für die Bevölkerung der ehemaligen, österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie ein Gesamtgewicht von 2 472 920 Doppelzentnern Bettfedern im Werte von 1 112 814 000 Kronen. Unter Zugrundelegung der obigen Verhältnisse ergibt sich ferner, daß die Bevölkerung der Stadt Wien aus bezw. unter 1 066 628 Doppelzentnern Bettfedern schläft, die in Friedenszeiten einen Wert von mindestens 47 981 767 Kronen besaßen.

Weit größer als man gemeinhin annimmt, ist die Bedeutung der Geflügelfeder für die Schmuckfedernindustrie. Die letztere deckt nur rund 10 Prozent ihres Bedarfs von den wildlebenden Vögeln. Ihre Hauptprodukte sind, vielmehr Nachahmungen, die aus den Federn des Hausgeflügels hergestellt werden. In der Schmuckfedernindustrie Österreichs, die vor allem in Wien ihren Sitz hat, waren vor dem Kriege etwa 20 000 männliche und weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Auf den Besucher derartiger Betriebe wirkt es geradezu verblüffend, wenn er sieht, wie aus den Federn unseres Hausgeflügels durch Prozeduren der verschiedensten Art wie Bleichen, Dämpfen, Kräuseln und Färben schließlich Erzeugnisse gefertigt werden, die in

ihrem Formen- und Farbenreichtum die wertvollsten fremdländischen Arten vorzuziehen.

Schließlich sei noch einer Verwendung der Vogelfeder gedacht, die jahrhundertlang eine ungenutzte wichtige Rolle spielte, heute aber völlig außer Gebrauch gekommen ist, nämlich der Verwendung der Feder zu Schreibzwecken. Dieser gedient bereit Paulus Aegineta im 7. Jahrhundert. Von damals bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts bildet die Gänsefeder das hauptsächlichste Schreibgerät der Kulturvölker. Für Schreibzwecke brauchbar sind nur die fünf äußeren Schwungfedern jedes Flügels von diesen wieder sind die zweite und die dritte am besten; ferner sind die Federn des linken Flügels allgemein höher geschätzt, da sie infolge ihrer Krümmung dem Schreibenden bequemer zur Hand sind. In der Regel bediente man sich der Gänsefedern, doch fanden auch die Federn des Schwan, Krähe, Adler, Gans und Truthahn Verwendung. Die Schwannfedern galten als besser und waren daher auch teurer als die Gänsefedern, während für das Ziehen feiner Linien die Krähenfedern bevorzugt wurden. Die Herstellung der Schreibfeder erfordert eine Reihe von Prozessen, vor allem zunächst die Erhaltung der Gänsefelle im Sandbad, woran sie die Entfernung der äußeren Haut anschließt. Solange die Federn noch warm und weich sind, können Ziermuster und Firmenabdrücke eingestempelt werden.

Durch die Erfindung der Stahlfedern sind die Gänsefedern bald völlig verdrängt worden. Die Fabrikan ten der letzteren haben sich daher genötigt, nach neuer Verwendungsmöglichkeiten für ihre Erzeugnisse zu suchen. Von besonderem Interesse ist das Vorgehen des Franzosen Vardin in Joinville-le-Pont bei Paris, dessen Betrieb jährlich rund 20 Millionen Federn herstellt. Nachdem sich Vardin anfangs be müht hatte, dadurch mit den Stahlfederfabriken zu konkurrieren, daß er aus jedem Kiel mehrere Feder von der Gestalt der Stahlfedern schneiden ließ, war er sich bald auf die Anfertigung von Zahnrädern aus Gänsefedern. Die hierbei abfallenden Federstücke an Warte wußte er gleichfalls in geschickter Weise auszunutzen. Aus den Federbärten wurde eine Art gewellter Decken hergestellt, während die Schäfte eine saftige Substanz ähnlich den Schweinsborsten ergaben, die zur Fabrikation von Bürsten verwendet wurden.

Zeitungs-Wochen-Kalender

Nr 39

mit Führer durch die hiesige Geschäftswelt.

D. R. G. M.

Nr 39

Juli

2

Sonntag

Oefen u. Herde
in großer Auswahl.
Zahlungserleichterung.
Jagdmunition
erstklassiger Fabrikate.
Lager in sämtlichen
elektrisch. Glühlampen
„Osram“.

Paul Schulz
Eisenwaren
Rauzel, Kaiserstrasse.

Barmer Bankverein
Hinsberg, Fischer & Comp.
Castrop.

Meine vollendete Ausstellung wirklich
gediegener Qualitäts-Möbel
ist aufgebaut für Jedermann und zwar
von der einfachsten bis zur elegantesten
Ausführung. Zwanglose Besichtigung
empfehle ich im eigensten Interesse.

**Möbel-Ausstattungs-Haus
MAX WAHL, CASTROP**
Telefon 583 Münsterstraße 8.

Konditorei u. Kaffee Assmann
Hernerstrasse 3
ff. Torten u. Gebäck.
Treffpunkt der Sportsfreunde.

J. Heymann, Castrop
Größte Auswahl in
**Promenaden-
u. Sportwagen**

Tuch- und Mass-Geschäft
Feine Herren- u. Damen-Schneiderei
Ständiges Lager in modernen Stoffen.
Otto Birk, Habinghorst,
Kronprinzenstraße

Die billigste Bezugsquelle
für Anzüge, Hemden, Hosen, u. Schuhe ist u. bleibt das
Partiwarenhaus „zur billigen Quelle“
Castrop, Bielefeldstr. 2 am Markt.

Th. Madens
Uhren und Gold-
waren aller Art
Castrop, Münsterstr. 48.

Schuhwaren-Häuser
F. W. Böhmer

Juli

3

Montag

A. Kalsbach-Hillma
Castrop.
Preiswerte Lebensmittel
Konserven :: Aufschnittware.

Kaufhaus für Volksbekleidung
Wieder eingetroffen in groß. Mengen engl. Militär-
schuhe, neu beschl. m. Doppelsohle sehr preiswert.
Castrop, Münsterstrasse 16.

**Verlobungs- und
Vermählungskarten**
empfehl
in größter Auswahl die
Buchdruckerei der
Castroper Zeitung.

W. Welker, Castrop Tel. 389
Täglich wieder eintreffend:
frische Fisch- u. Räucherwaren.

Wiener Schuh-Maßgeschäft
Joh. Klaska
Castrop, Kaiser Friedrichstr.
Reparaturen
Spezialität: Orthop. Schuhe.
Telefon 280.

**Manufaktur- Kurz-,
Woll- und Wollwaren**
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Franz Knust,
Castrop, Widumerstraße 7.

Beckmann's Schuhhaus und Lederhandlung
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Schuhhaus Beckmann
Gegr. 1876, Tel. 478 Castrop Widumerstraße 31.

Schreib - Papier
(Kartons) in feinsten Aus-
führung vorrätig.
Castroper Zeitung.

**Tuch- und
Maßgeschäft**
Wilh. Denter,
Castrop, Bochumerstr. 50.

Feinstes Tafelöl
empfiehlt
Drogerie C. Wimmers

H. Ruhoff Wwe. Inh. H. Duthues
Rauzel-Bahnhof. Fernruf 299.
Möbeltransport ohne Umladung
Mitglied des deutschen Möbeltransport-Verbandes.

Einzelmöbel
Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Wasch-
kommoden, Tische, Stühle, Vertikows, Nach-
konsolen, Spiegel, Eimer- u. Küchenschranke
auf bequeme Teilzahlung
liefert
Möbelhaus TOLCZINER, Castrop,
Telefon 485 Markt 3

Juli
5
Mittwoch

Spezialhaus f. Pfeifen, Stücke, echte Amboina-
Maser-Pfeifen, sowie Tabak.
Zigarren und Zigaretten.
Josef Echterhoff, Castrop, Biesenkamp 2.

**Altenhein's
Zahn-Praxis.**
Größtes Institut von Castrop
und Umgegend.
Krankheitsfälle (Mund-, Kranken-
hallen) werden angenommen.

Heinrich Koch, Castrop,
Biesenkamp 20
Tuch- u. Maßgeschäft :: Herren- u. Damen-Schneiderei
Elegante Ausführung. Mäßige Preise. Großes Stofflager

**Hauderei und
Leichenfuhrwerk**
Jos. Schlütting, Castrop
Wittenerstr. 23. Tel. 23.

Tuch- und Maßgeschäft
Heinr. Schülbe,
Castrop, Bahnhofstr. 1.

**Werkstatt für moderne
Bildereinarbeitung.**
Einbinden von Büchern, sowie
sämtliche Buchbinderarbeiten.
E. Mucha, Castrop, Markt 4.

Empfehle
la. Weizenmehl
sowie
Auszugsmehl
u. sämtl. Zutaten z. Backen
la. Aufschnitt
Hünke, Castrop, Telefon 385
Viktoriastr., Wittenerstr.
Teutoburgia.

CHRISTIAN RICHTER
Tuch- und Maß-Geschäft
In- und ausländische Stoffe
CASTROP, WITTENERSTRASSE 124.

Toilette-Seifen
sind äußerst billig in
Wagners Parfümerie u. Damenfrisiergeschäft
Castrop, Wittenerstr. 30, beim Amtsgericht, Telefon 896.

la Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Speck, f. Schinken, gekocht und roh,
Aufschnitt, Rauchfleisch etc.
kaufen Sie gut und preiswert bei
Gebr. Schneider, Castrop, Widumerstr. 45, Tel. 237.

LUDWIG CALMUS
Uhrmacher, Goldarbeiter, Optiker
Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold-
waren, Brillen und Kneifer
Habinghorst, Kronprinzenstrasse 77.

**Spezialität:
Anfertigung nach Maß.**
Reparaturen werden
prompt u. billig ausgeführt.
Aug. Greulich,
Rauzel, Viktoriastraße 11.

Fahrräder,
Ersatzteile und Gummi
erhalten Sie gut u. preis-
wert bei
M. Hammerschmidt,
Fahrradhandlung,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 4.

Streichfertige Oel- und Lackfarben
In bekannt guter Qualität.
F. Schnettler, Castrop, Münsterstr. 19
Telefon 29.

Juli
6
Donnerstag

Aug. Golombek, Habinghorst,
Kronprinzenstr. 111
Ausführung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
Telefon- und Klingel-Anlagen
Bezugsquelle erstklassiger Bedarfsartikel, Kronleuchter.

Feine Herren-Mode
nach Maß.
Großes Lager in und
ausländischer Stoffe.
Fr. H. Streck,
Castrop, Bochumerstr. 1

Preiswerte Lebensmittel
aller Art.
Spezialität: Süsses frisch ge-
branntes Kaffee, feinst. Fleisch-
und Würstchen.
kaufen Sie gut und billig bei
Birk, Rauzel, Viktoria-
straße 5.

**Zigarren, Zigaretten
und Tabake**
in feinsten Qualität, kaufen
Sie gut und preiswert bei
Wilhelm Schröder,
Münsterstraße 45.

Plakate
in geschmackvollster Ausführung liefert sofort
Castroper Zeitung.

Otto Schrammen, Castrop
Münsterstr. 50, Telefon 429
Technisches
Installationsgeschäft
für elektr. Licht-
und Kraftanlagen.

Klostermann,
Castrop
Wittenerstraße, Telefon 464
Eisenwaren, Werkzeuge
Haushaltsgegen-
stände, Herde, Oefen
erster Fabriken.
Empfehle Ferner meine selbstge-
fertigten
Sicherheits-Schlösser
in verschiedenen Größen. Dieselben
überbieten alle bisherigen auf diesem
Gebiete.

Schlafzimmer - Küchen - Einzeilmöbel
kaufen Sie gut und billig bei Zahlungserleichterung
in Rauzel bei **S. Lohgefelle, Bahnhofstr. 27, Tel. 433.**

Feine Herren- und Damen-Schneiderei
Stofflager
Bernhard Schlenker, Schneidermeister
Habinghorst, Kronprinzenstraße 95,

**Möbeltransport und
Expedition**
W. Dräger, Castrop,
Bedarfsartikel Expedien.

**Habinghorster
Fahrrad- und Näh-
maschinen-Zentrale.**
Ausführung sämtlicher Reparaturen
an allen Systemen
zu soliden Preisen.
Fachmännliche Bedienung.

Gebr. Wolff, Castrop
Widumerstraße 26, Telefon 480.
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
aller Art.

Auf Credit! **MÖBEL** Auf Credit!
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,
Küchen, Einzeilmöbel
kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im
Möbelhaus Gustav Liffmann
Wittenerstraße 17 CASTROP Wittenerstraße 17.

la. gekochtes Leinöl
gute schnell trocknende
Fussboden-Lackfarbe,
aber Nacht trocknend.
Tapeten in grosser Auswahl
zu billigsten Tagespreisen.
Carl Plassmann
Widumerstraße 15/17.

**Zigarren, Zigaretten
und Tabake**
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Richard Rütger, Tel. 405
Wittenerstr. 48, Münsterstr. 14.

Die besten
Offenbacher Lederwaren
kaufen sie am vorteilhaftesten
in der Buchhandlung
Lambertz Münsterstr.

Karl Haunert,
Habinghorst.
Totenbriefe u. Totenzettel
liefern wir sorgfältig. Ausfüh-
rung innerhalb 2 Stunden nach
Eingang der Bestellung.
Castroper Zeitung, Castrop,
Fernsprecher 6.

Juli
7
Freitag

Sie sparen viel,
wenn Sie in der Althandlung
Habinghorst Ihren Bedarf an
Anzügen, Schuhen, Hosen
usw. decken.
M. Rothenstreich, Habinghorst
Kronprinzenstr. 86.

Konditorei u. Kaffee
ff. Torten und Gebäck
täglich frisch.
Täglich frisches Eis in alt. Sorten
S. Henze, Castrop,
Bochumerstraße 31.

Schuh-Reparaturen
erledigt prompt, reell u. sachgemäß
Aug. Weiland,
Schuhreparaturwerkstatt mit elektr.
Betrieb
Habinghorst, Kronprinzenstr. 94

Juli
8
Samstag

Rauzel

Nr. 149

Hu

D

weitver

Die Mörder

Berlin, 20. d. M., dem die Abtei-
dium bereit
Mathaus be
im Polzeipr
jeht gelogen
flären und d
ner Teckow, 2
zuletzt in Ver
felblondes, ge
Rinn, gefun
schlanke Gest
langes Weinf
fischer, auch
früherer Auf
Ghemnit, nich
groß, hellblon
tenale, spier
aber gefundes
Rundart; Ale
anaga, gelbe
der Kragen, i
Röner und R
als 25 Jahre,
hohe Stirn, bla
tes Gesicht, ge
tine, breitschul
teft; Kleidung:
schwarze Stief
schwarze Kraw
gehörten der D
Angehörige der
nannte Anauer
Putches bei der
lei tätig. Fest
der noch nicht.
Da sie nach pa
der Tat nicht ist
damit zu rechne
ten. Teckow ist
Buge 8,85 116r
anderen haben
in verlassen un
Anzahl weitere
überführt sind,
schen Polzei be

Der Mörder
Berlin, 20. d. M.
Seite erfährt, ist
Bernhard Felsch
Mathaus, heu
Frankfurt a. D.
das Auto, von d
ben ist, gefeuert
den anderen Mö
nicht.

Teckow
Berlin, 20. d. M.
ner Polzeipräft
den Reutnant d.
verhaftet, dem n
auch Beihilfe zu
wiesen worden i
Vorbesprechun
des drehen, und
stattgefunden hat
tern in jeder W
Mörder Teckow
macht, in der das
das zur Mordt
wurde. In alle
war er genau e
schows ist eine M
jen, aus denen h
schäftlichen und
vorragenden Mit
Partei gestanden
Beförder, Enden
Die Verhaftung
bei ihm auf Ver
für öffentliche D
Auf den
Berlin, 20. d. M.
den Spuren die e
Mitglieder der D
Verhaftung von
Kapitänleutnant
erte Maßnahme.
Kapitänleutnant